



09.

S. Deger-Jalkotzy

Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur

in: A. Heubeck – G. Neumann (eds.), *Res Mycenaeae*, Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6.–10. April 1981 (Göttingen 1983) 89–111

© Vandenhoeck & Ruprecht
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

Sonderdruck aus

RES MYCENAEAE

Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums
in Nürnberg vom 6.–10. April 1981

herausgegeben von

Alfred Heubeck
Universität Erlangen-Nürnberg

Günter Neumann
Universität Würzburg

Mit 14 Abbildungen und 23 Tabellen



Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

**Publié sur la recommandation du Conseil international
de la philosophie et des sciences humaines
avec le concours financier de l'Unesco**

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Res Mycenaeae : Akten d. VII. Internat. Mykenolog.
Colloquiums in Nürnberg vom 6.–10. April 1981 /
hrsg. von Alfred Heubeck ; Günter Neumann. – Göttingen :
Vandenhoeck und Ruprecht, 1983

ISBN 3-525-25743-0

NE: Heubeck, Alfred [Hrsg.]; Internationales
Mykenologisches Colloquium (07, 1981, Nürnberg)

Gedruckt mit Unterstützung der Förderungs- und Beihilfefonds
Wissenschaft der VG Wort GmbH,
Goethestr. 49, 8000 München 9.

© Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen 1983 – Printed in Germany
– Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
das Buch oder Teile daraus auf foto- oder akustomechanischem Wege
zu vervielfältigen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen

Vorwort

In der Zeit vom 6.–10. April 1981 fand in Nürnberg das 7. Internationale Mykenologische Colloquium statt. Die Organisatoren der Veranstaltung, A. Heubeck und G. Neumann, entsprachen damit einem in der Plenarsitzung des 6. Colloquiums in Chaumont sur Neuchâtel am 12. 10. 1975 allgemein gebilligten Vorschlag, das nächste Colloquium in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen.

Der Einladung der beiden Veranstalter folgten 28 Gelehrte aus 12 europäischen und 2 außereuropäischen Ländern; 7 weitere Forscher, die ebenfalls nach Nürnberg eingeladen worden waren, sahen sich zu ihrem und der Veranstalter großem Bedauern – aus je verschiedenen Gründen – nicht in der Lage, der Einladung Folge zu leisten: Prof. P. Åström (Göteborg), Dr. Françoise Bader (Paris), Dr. Emilie Masson (Paris), Prof. P. Meriggi (Pavia), Prof. M. D. Petruševski (Skopje) und Prof. O. Szemerényi (Freiburg i.Br.).

Die Vorträge und Diskussionen fanden im Konferenzraum des Hotels Tiergarten, in dem auch alle Teilnehmer untergebracht waren, statt – mit Ausnahme des Mittwochs, 8. 4., an dem die wissenschaftlichen Veranstaltungen beim Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Würzburg abgehalten wurden. An mehreren Tagen durften wir auch jüngere Kollegen sowie Studenten aus den fränkischen Universitäten als Gäste in unserem Kreis begrüßen.

An der Eröffnungssitzung am 6. 10. nahmen als Vertreter der Universität Erlangen-Nürnberg deren Vizepräsident, Prof. Dr. H. Köbler, sowie der Dekan der Philosophischen Fakultät II, Prof. Dr. P. Klopsch, teil. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch A. Heubeck überbrachte der Vizepräsident die Wünsche und Grüße des Präsidenten und der ganzen Universität; im Namen und Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Dr. A. Urschlechter, sprach sein Stellvertreter, Studiendirektor Dr. P. Schönlein, und die Wünsche des Deutschen Archäologischen Instituts übermittelte dessen Präsident, Prof. Dr. E. Buchner (Berlin).

In der Schlußsitzung am 10. 4. brachte nach den Abschiedsworten von G. Neumann der Generalsekretär des Comité International Permanent des Études Mycéniennes, Dr. J. Chadwick (Cambridge), den Dank der Teilnehmer an die Veranstalter zum Ausdruck. Das Schlußwort sprach Prof. P. Hr. Ilievski von der Universität Skopje, der sich in der Sitzung des C.I.P.E.M. vom 9. 4. bereit erklärt hatte, das 8. Mykenologische Colloquium in Ochrid vorzubereiten und im Jahre 1985 durchzuführen.

Die Veranstalter drücken an dieser Stelle all denen, die ihnen mit Rat und Tat bei der Vorbereitung und Durchführung des Colloquiums zur Seite gestanden haben, ihren herzlichen Dank aus. In diesem Zusammenhang sei besonders der tatkräftigen finanziellen Unterstützung gedacht, die ihnen von seiten des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Gerda Henkel-Stiftung und zahlreicher Unternehmen des nordbayerischen Raumes, die um ihre Hilfe gebeten worden waren, zuteil geworden ist und eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens überhaupt erst ermöglicht hat.

Der wissenschaftliche Erfolg des Colloquiums wird ausschließlich den Teilnehmern verdankt, die durch ihre wertvollen und weiterführenden Referate und Diskussions-

beiträge der Veranstaltung ihr hohes wissenschaftliches Niveau verliehen haben; darüber hinaus glauben die Veranstalter mit besonderer Genugtuung der idealen menschlichen Atmosphäre gedenken zu dürfen, durch die auch das 7. Colloquium geprägt gewesen ist; es hat sicherlich dazu beigetragen, die seit Jahrzehnten bestehende freundschaftliche Verbundenheit der Mykenologen in aller Welt untereinander erneut zu bestätigen und zu festigen.

A.H.

G.N.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	5
Liste der Teilnehmer.	9
Programm	11
Comité international permanent des études mycéniennes	13
Bibliographischer Hinweis	14

REFERATE UND DISKUSSIONEN

A. Bartoněk: The Linear B Series and Their Quantitative Evaluation	15
L. Baumbach: An Examination of the Evidence for a State of Emergency at Pylos c. 1200 B.C. from the Linear B Tablets.	28
E. L. Bennett: Pylian Landholding Jots and Tittles	41
W. C. Brice: The 'Libation Vessels' Inscribed in Linear A	55
H.-G. Buchholz: Schriftzeugnisse aus den Ausgrabungen in Tamassos, Zypern	63
J. Chadwick: Traditional Spelling or Two Dialects?.	78
S. Deger-Jalkotzy: Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur	89
Y. Duhoux: Les syllabogrammes 34 et 35 du linéaire B	112
V. I. Georgiev: L'état actuel des études des inscriptions minoennes	126
L. Godart: Quelques aspects de la politique extérieure de la Crète minoenne et mycénienne	131
F. Gschnitzer: Zur geschichtlichen Entwicklung des Systems der griechischen Ethnika	140
A. Heubeck: Überlegungen zur Sprache von Linear A.	155
St. Hiller: Fruchtbaumkulturen auf Kreta und in Pylos.	171
P. Hr. Ilievski: Some Structural Peculiarities of Mycenaean-Greek Personal Names	202
J. T. Killen: On the Mycenae Ge Tablets	216
A. Leukart: Götter, Feste und Gefäße. Mykenisch <i>-eus</i> und <i>-ēwios</i> : Strukturen eines Wortfeldes und sein Weiterleben im späteren Griechisch	234

O. Masson: Nouvelles données dialectales fournies par l'épigraphie chypriote syllabique	253
J.L. Melena: Further Thoughts on Mycenaean <i>o-pa</i>	258
A. Morpurgo Davies: Mycenaean and Greek Prepositions; <i>o-pi</i> , <i>e-pi</i> etc. . .	287
H. Mühlestein: Nochmals zu den <i>oka</i> -Tafeln von Pylos	311
G. Neumann: Zur Deutung einiger mykenischer Personennamen	328
J.-P. Olivier: Les trois épingles avec inscription en linéaire A	335
L.R. Palmer: Mycenaean Religion: Methodological Choices	338
O. Panagl: Zum Synkretismus von Dativ und Lokativ Singular der konsonantischen -s-Stämme im Mykenischen	367
E. Risch: Probleme bei der Schreibung von Hiat und Kompositionsfuge im Mykenischen	374
C.J. Ruijgh: Observations sur les neutres en -s/h-	391
M.S. Ruipérez: The Mycenaean Name of Dionysos	408
A. Sacconi: Instruments de travail: Éditions, index, lexiques, grammaires, bibliographie	413
Index	419



Ilievski	Panagl	Chadwick	Bartoněk	Buchholz	Brice	Georgiev	Fr. Risch	Fr. Baumbach	Fr. Duhoux	Duhoux
Fr. Murtez	Mühlestein		Leukart	Ruijgh	Palmer				Melena	
Fr. Panagl	Bennett	Fr. Mühlestein	Fr. Neumann			Fr. Chadwick	Fr. Heubeck			
Killen			Neumann	Fr. Deger-Jalkotzy	Fr. Palmer	Hiller		Fr. Ilievski	Fr. Bennett	
Godart	Fr. Sacconi	Olivier	Risch	Heubeck	Masson	Ruipérez	Fr. Morpurgo-Davies	Gschnitzer		

Liste der Teilnehmer

Antonín Bartoněk, Professor, Universität Brno, Philosophische Fakultät, A. Nováka 1, ČSSR 60000 Brno; pr.: Haškova 5, ČSSR 63800 Brno, ČSSR.

Lydia Baumbach, Associate Professor, University of Cape Town, Department of Classics, Rondebosch 7700, Republik Südafrika.

Emmett L. Bennett Jr., Professor of Classics, University of Wisconsin, Institute for Research in the Humanities, Madison, Wisconsin 53706, USA.

William C. Brice, Professor, University of Manchester, Department of Geography, Mansfield Cooper Building, Manchester M 13 9 PL; pr.: Cherry Tree Cottage, 14 Barlow Moor Road, Manchester M 20 8 GJ, England.

Hans-Günther Buchholz, Professor, Universität Gießen, Archäologisches Institut, Otto-Behaghel-Str. 12, D 6300 Gießen; pr.: Espenstr. 10, D 6306 Lang-Göns, BRD.

Edmund Buchner, Professor, Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts, Podbielskiallee 69, D 1000 Berlin 33; pr.: Emserstr. 44, D 1000 Berlin 15, BRD.

John Chadwick, Doctor, Reader in Greek, University of Cambridge, Downing College, Cambridge CB 2 1 DQ, England.

Sigrid Deger-Jalkotzy, Doctor, Dozent, Universität Wien, Institut für Alte Geschichte und Klassische Archäologie, Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A 1010 Wien; pr.: Astgasse 1/12 a, A 1140 Wien, Österreich.

Yves Duhoux, Docteur, Université Catholique de Louvain, Institut de linguistique, Collège Erasme, Place Blaise Pascal, B 1348 Louvain-la-Neuve; pr.: rue de la Ferme du coq, 28, B 1490 Court-Saint-Étienne, Belgien.

Vladimir I. Georgiev, Professor, Académie Bulgare des sciences, Centre de langue et de littérature, 52 rue Čapaev, bl. 9, 1113 Sofia; pr.: Oborište 11, 1504 Sofia, Bulgarien.

Louis Godart, Professor, Università degli studi, Istituto di Filologia Classica, via Mezzocannone 16, I-80134 Napoli; pr.: 17 via Corvisieri, I-00162 Roma, Italien.

Fritz Gschnitzer, Professor, Universität Heidelberg, Seminar für Alte Geschichte, Marstallhof 4, D-6900 Heidelberg; pr.: Am Schänzel 15, D-6903 Neckargemünd, BRD.

Alfred Heubeck, Professor em., Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Alte Sprachen – Klassische Philologie –, Kochstr. 4, D-8520 Erlangen; pr.: Guntherstr. 12, D-8500 Nürnberg 40, BRD.

Stefan Hiller, Professor, Universität Salzburg, Institut für Klassische Archäologie, Residenzplatz 1/2, A-5010 Salzburg; pr.: Schulstr. 348, A-5081 Anif, Österreich.

- Petar Hr. Ilievski, Professor, Université de Skopje, Faculté de philosophie, Séminaire de philologie classique, YU-91000 Skopje; pr.: Kej '13 Noemvri' kula IV, st. 11, YU-91000 Skopje, Jugoslawien.
- John T. Killen, Doctor, Lecturer in Classics, University of Cambridge, Jesus College, Cambridge CB 5 8 BL, England.
- Alex Leukart, doctor des., chargé de cours, Université de Genève, Faculté des lettres, Département des sciences de l'antiquité, CH-1211, Genève 4; pr.: 20 av. Peschier, CH-1206 Genève, Schweiz.
- Olivier Masson, Professeur, Université de Paris X – Nanterre, 2 rue de Rouen, 200 av. de la république, F-92001 Nanterre; pr.: 95 boul. Jourdan, F-75014 Paris, Frankreich.
- José Luis Melena, Professor, Universidad de la Laguna, Facultad de filosofía y letras, Departamento de filología clásica, Tenerife (Islas Canarias), Spanien.
- Anna Morpurgo Davies, Professor, University of Oxford, Somerville College, Oxford OX 2 6 HD, England.
- Hugo Mühlestein, Professor, Université de Neuchâtel, 6 av. Du Peyrou, CH-2000 Neuchâtel; pr.: Hohe Winde-Str. 15, CH-4059 Basel 24, Schweiz.
- Marie Murtez, Université de Neuchâtel, Faculté des lettres, Institut de linguistique, av. du 1^{er} Mars 26, CH-2000 Neuchâtel; pr.: Petit Berne, CH-2035 Corcelles/NE, Schweiz.
- Günter Neumann, Professor, Universität Würzburg, Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft, Residenzplatz 2, D-8700 Würzburg; pr.: Thüringerstr. 20, D-8700 Würzburg, BRD.
- Jean-Pierre Olivier, Docteur, maître de recherche du F.N.R.S. Belge, Université de Bruxelles, Bruxelles; pr.: Square Coghen 38, B-1180 Bruxelles, Belgien.
- Leonard R. Palmer, Professor em., University of Oxford; pr.: Church Hill, Pitney, Langport, TA 10 9 PB, England.
- Oswald Panagl, Professor, Universität Salzburg, Institut für Sprachwissenschaft, Mühlbacherhofweg 6, A-5020 Salzburg; pr.: Ed. Machainer-Str. 5/14, A-5020 Salzburg, Österreich.
- Ernst Risch, Professor em., Universität Zürich, Indogermanisches Seminar, Florhofgasse 11, CH-8001 Zürich; pr.: Böndlerstr. 61, CH-8802 Kilchberg, Schweiz.
- Cornelis J. Ruijgh, Professor, Universiteit van Amsterdam, Seminarium voor Klassieke Filologie, Oude Turfmarkt 129; Amsterdam; pr.: Keizersgracht 800, NL-1017 ED Amsterdam, Niederlande.
- Martin S. Ruipérez, Professor, Universidad Madrid, Facultad de filosofía y letras A-35, Departamento de filología griega, Ciudad Universitaria, Madrid 3; pr.: Ministro Ibañez Martín 4, Madrid 15, Spanien.
- Anna Sacconi, Professor, Istituto per gli studi micenei ed egeo-anatolici, Via Giano della Bella, 18, I-00162 Roma; pr.: 17 via Corvisieri, I-00162 Roma, Italien.

Programm

Sonntag, 5.4.81

Ankunft der Teilnehmer; erstes geselliges Beisammensein.

Montag, 6.4.81

Vormittag (Präs. E. Risch):

Eröffnungssitzung.

J. Chadwick: Traditional Spelling or Two Dialects?

C.J. Ruijgh: Observations sur les neutres en -s/h-.

F. Gschnitzer: Zur geschichtlichen Entwicklung des Systems der griechischen Ethnika.

Nachmittag (Präs. J. Chadwick):

A. Morpurgo Davies: Mycenaean and Greek Prepositions; *o-pi*, *e-pi* etc.

E. Risch: Probleme bei der Schreibung von Hiatt und Kompositionsfuge im Mykenischen.

J.L. Melena: Further Thoughts on Mycenaean *o-pa*.

O. Panagl: Zum Synkretismus von Dativ und Lokativ Singular der konsonantischen -s-Stämme im Mykenischen.

Dienstag, 7.4.81

Vormittag (Präs. M.S. Ruipérez):

L.R. Palmer: Mycenaean Religion: Methodological Choices.

S. Deger-Jalkotzy: Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur.

St. Hiller: *pu-te-ri-ja* und Verwandtes.

L. Baumbach: An Examination of the Evidence for a State of Emergency at Pylos c. 1200 B.C. from the Linear B Tablets.

Nachmittag (Präs. L.R. Palmer):

H. Mühlestein: Nochmals zu den *oka*-Tafeln von Pylos.

J.T. Killen: On the Mycenae Ge Tablets.

E.L. Bennett: Pylian Landholding Jots and Tittles.

Busrundfahrt in Nürnberg; Besichtigung der Altstadt.

Mittwoch, 8.4.81

Vormittag (Präs. C.J. Ruijgh):

Busfahrt nach Würzburg.

Besuch des Martin-von-Wagner-Museums (Führung Frau Prof. Dr. Erika Simon).
 P. Hr. Ilievski: Some Structural Peculiarities of Mycenaean-Greek Personal Names.
 G. Neumann: Zur Deutung einiger mykenischer Personennamen.
 M. S. Ruipérez: The Mycenaean Name of Dionysos.

Nachmittag:

Besichtigung der Festung Marienberg und des Mainfränkischen Museums; Rundgang durch Würzburg.

Rückfahrt nach Nürnberg.

Donnerstag, 9. 4. 81

Vormittag: (Präs. O. Masson):

W. C. Brice: The 'Libation Vessels' Inscribed in Linear A.

V. I. Georgiev: L'état actuel des études des inscriptions minoennes.

A. Heubeck: Überlegungen zur Sprache von Linear A.

J.-P. Olivier: Les trois épingles avec inscription en linéaire A.

Nachmittag (Präs. V. I. Georgiev):

L. Godart: La politique extérieure de la Crète minoenne et mycénienne.

H.-G. Buchholz: Schriftzeugnisse aus den Ausgrabungen in Tamassos, Zypern.

O. Masson: Nouvelles données dialectales fournies par l'épigraphie chypriote syllabique.

Sitzung des C. I. P. E. M.; Leitung: J. Chadwick.

Freitag, 10. 4. 81

Vormittag (Präs. E. L. Bennett):

A. Sacconi; Instruments de travail: éditions, index, lexiques, grammaires, bibliographie.

A. Bartoněk: The Linear B Series and Their Quantitative Evaluation.

Y. Duhoux: Les syllabogrammes 34 et 35 du linéaire B.

A. Leukart: Götter, Feste und Gefäße. Mykenisch *-eus* und *-ēwios*: Strukturen eines Wortfeldes und sein Weiterleben im späteren Griechisch.

Abschlußsitzung.

Comité international permanent des études mycéniennes

Réunion

A l'occasion du septième "Colloque international des études mycéniennes", une réunion du C.I.P.E.M. a eu lieu le 9 avril 1981 à Nürnberg.

Les membres suivants du Comité étaient présents: MM. E. L. Bennett, J. Chadwick, secrétaire général, V. Georgiev, A. Heubeck, O. Masson, secrétaire adjoint, E. Risch, C. Ruijgh, M. S. Ruipérez.

Ont également assisté à la réunion les responsables de diverses sections nationales: P. Ilievski, H. Mühlestein, G. Neumann, J.-P. Olivier, O. Panagl, Mme A. Sacconi-Godart.

Les questions traitées ont été les suivantes:

1) Mme Sacconi-Godart, MM. P. Ilievski et O. Panagl ont été cooptés comme nouveaux membres du C.I.P.E.M.

2) Des informations ont été données sur la publication du *Corpus* des tablettes mycéniennes de Knossos, qui est patronnée par le C.I.P.E.M.

3) Il a été annoncé que le huitième "Colloque international" pourrait avoir lieu en 1985 à Ochrid, Yougoslavie.

Organes du C.I.P.E.M.

1. Membres

MM. J. Chadwick, secrétaire général
O. Masson, secrétaire adjoint
E. L. Bennett
V. Georgiev
A. Heubeck
P. Ilievski
M. Lejeune
O. Panagl
E. Risch
C. Ruijgh
M. S. Ruipérez
Mme. A. Sacconi-Godart

2. Correspondants nationaux

MM. P. Åström (Pays scandinaves)
E. L. Bennett (U. S. A.)
J. Chadwick (Royaume Uni)
V. Georgiev (Bulgarie)
G. Neumann (Allemagne Fédérale)
P. Ilievski (Yougoslavie)
O. Masson (France)
H. Mühlestein (Suisse)
J.-P. Olivier (Bénélux)
O. Panagl (Autriche)
M. S. Ruipérez (Espagne)
Mme. A. Sacconi-Godart (Italie)

Bibliographischer Hinweis

Um eine gewisse Kontinuität in der Zitierweise der wichtigsten mykenologischen Literatur zu wahren, haben sich die Herausgeber entschlossen, die in den Akten des 6. Mykenologischen Colloquiums in Chaumont (S. 16–18) vorgeschlagenen Abkürzungen unverändert beizubehalten und die dort gegebene Liste nur um folgende Titel zu erweitern:

Coll. Chaumont Colloquium Mycenaeanum. Actes du sixième colloque international sur les textes mycéniennes et égéens tenue à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 septembre 1975, publiés par les soins de Ernst Risch et Hugo Mühlestein 1979 (= Université de Neuchâtel. Recueil de travaux publiés par la faculté des lettres. XXVI^{me} fascicule).

Godart-Sacconi, tabl. Thèbes

L. Godart-A. Sacconi, Les tablettes en linéaire B de Thèbes, Roma 1978.

Studies Palmer

Studies in Greek, Italic and Indo-European Linguistics, offered to Leonard R. Palmer on the Occasion of his Seventieth Birthday, June 5. 1976, ed. by A. Morpurgo Davies and W. Meid, Innsbruck 1976.

Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur

Die Erforschung der mykenischen Sozialordnung ist ein bekannt heikles Gebiet der Mykenologie. Es muß sich um ein vielschichtiges und kompliziertes Gebilde gehandelt haben, das sich in den Linear B-Texten zwar in einer Vielzahl von Termini und Tatbeständen niedergeschlagen hat, für deren textinterne Erhellung und unmittelbares Verständnis uns aber, angesichts der notorischen Defizienz der Texte, einfach das Material fehlt. Wohl gibt es zahlreiche Bemühungen um eine synoptische Darstellung dessen, was die Texte an Information hergeben, und ebenso fehlt es nicht an Versuchen, die mykenische Sozialstruktur aus historischer Sicht zu verstehen¹. Trotzdem gibt es ungefähr so viele Meinungen wie Köpfe, so daß es nicht überflüssig erscheinen mag, sich ein weiteres Mal an diese Materie zu wagen. Dabei möchte mein Beitrag aus der Situation des Historikers verstanden werden, der die mykenische Ära als einen Teil der griechischen Geschichte² betrachtet und darstellen will. Da ist es notwendig, von Zeit zu Zeit inmitten der Behandlung von Einzelaspekten und bei aller Diskussion von Detailinterpretationen innezuhalten und zu fragen, welches System von Kräften und Formprinzipien sich in den Aussagen der Linear B-Texte manifestiert. Und weiter, ob man dieses System im Rahmen der Erfahrung mit den Materialien anderer, vergleichbarer Epochen und Kulturen einordnen kann, mit einem Wort: ob eine historische Deutung des mykenischen Materials möglich ist.

In diesem Sinn möchte ich von der Frage ausgehen, welche Formprinzipien des Aufbaues der Sozialstruktur sich in den mykenischen Texten spiegeln. Eines dieser Prinzipien scheint sich in der Art und Weise zu offenbaren, in der die Verteilung der Besitzverhältnisse von Grund und Boden gehandhabt wurde. In den mykenischen Staaten des griechischen Festlandes, für welche die Pylostexte stellvertretend heran-

¹ Im wesentlichen verlaufen die Bemühungen um eine historische Interpretation der mykenischen Sozialverhältnisse, die über die unmittelbare Deskription der Texteevidenz hinausgeht, auf zwei methodischen Wegen. Einmal auf einem „außergriechischen“, der die Information der Linear B-Texte mit analogen Materialien aus dem Bereich anderer Kulturen und historischer Epochen vergleicht. Der andere Weg ist „innergriechisch“, indem er die mykenischen Sozialtermini und Institutionen auf ihr Fortbestehen im 1. Jahrtausend v. Chr. untersucht, um so zu Rückschlüssen auf ihre Bedeutung und ihr Wesen in mykenischer Zeit zu gelangen. Beide Methoden wurden beim Vorgängercolloquium in Neuchâtel diskutiert, vgl. die Beiträge von J. Chadwick, Coll. Chaumont, 21–33; A. Morpurgo Davies, ebda., 87–108; F. Gschnitzer, ebda., 109–134, – Eine Seitenlinie dieser Methodik ist der Indogermanistik verpflichtet, indem sie die mykenischen Termini an die Vorstellungen von E. Benveniste oder G. Dumézil über indogermanische Institutionen und ihre Termini anzuschließen versucht.

² Dazu vgl. bereits K. Wundsam, Die politische und soziale Struktur in den mykenischen Residenzen nach den Linear B-Texten, 1968, Einleitung.

gezogen werden dürfen, spielte sich das öffentliche Leben teils auf der Ebene der monarchischen Zentralregierung ab, teils auf der Ebene der lokalen Bezirke und Gemeinden. Zwar kommt dem erstgenannten Bereich in den Aufzeichnungen der Palastadministration naturgemäß mehr Aufmerksamkeit zu als den Aktionen auf lokaler Ebene, die sich in den Texten nur insoweit niedergeschlagen haben, als sie von Belang für die zentrale Administration waren. Dennoch sehen wir in mancherlei Zeugnissen, wie die (entweder vom Palast eingesetzten und ernannten, oder zumindest vom Palast gebilligten, jedenfalls aber dem Palast verantwortlichen) lokalen Funktionäre innerhalb ihrer Bezirke Abgaben organisierten³, militärische Aufgaben erfüllten (soweit diese nicht Sache des zentralen Heereskommandos waren)⁴ und wie auch religiöse Handlungen auf Distriktsebene vollzogen wurden⁵. Ebenso würde ich die – leider immer noch für uns unklaren – Tatbestände, die in PY Aq 64 und 218 festgehalten sind, dem Aktionsbereich der lokalen Beamten zuschreiben: jedenfalls legt der in diesem Dokument erwähnte Personenkreis eine solche Auffassung nahe.

Schließlich aber ahnt man angesichts der Notizen über den Streit der Priesterin *e-ri-ta* um den Rechtsstatus ihres Grundbesitzes, daß die als */dāmos/* bezeichneten Siedlungsgemeinden in den einzelnen Bezirken Körperschaften waren, denen ein weiterer besitzrechtlicher und wohl auch wirtschaftlicher Aktionsradius zukam, als es die Texte normalerweise erkennen lassen: Es ist sehr bemerkenswert, daß der Palast von Pylos in diesem Rechtsstreit zwischen der Priesterin und dem */dāmos/* von *pa-ki-ja-ne* offenbar keine Entscheidung traf, daß die zentrale Administration anscheinend nicht in eine lokale Besitzangelegenheit eingriff. Diese Nichteinmischung läßt vermuten, daß auch im Bereich der Besitzverteilung von Grund und Boden die beiden früher genannten Ebenen wirksam waren. Man gewinnt darüber hinaus den Eindruck, daß diese beiden Ebenen sogar grundsätzlich getrennt behandelt wurden, auch wenn es zu Überschneidungen kam. Dies soll nun im folgenden erläutert werden.

Die Ebene der lokalen Grundbesitzverhältnisse manifestiert sich in dem als *ka-ma* und *ke-ke-me-na ko-to-na* bezeichneten Land. Zumindest ein Teil dieses Grund und Bodens lag in der Verfügungsgewalt der als */dāmos/* bezeichneten Körperschaft, unter der man sich die (ländliche) Siedlungsgemeinschaft einzelner Ortschaften (Dörfer) vorstellen wird⁶. Die Verfügungsgewalt des */dāmos/* im Rahmen des *ke-ke-me-na*-Landes geht aus der Zuweisung von Nutzanteilen an Einzelpersonen unter der Formel *e-ke o-na-to ke-ke-me-na ko-to-na pa-ro da-mo* (die verschiedenen Stilisierungsvarianten spielen dabei im gegenwärtigen Zusammenhang keine Rolle) aufweisen. Auch die Klassifizierung eines Grundanteiles als *da-mi-jo* in PY Ea 803 führt zum selben Schluß. Weiters gibt uns der glückliche Umstand, daß in PY Eb 297 der Terminus *ko-to-no-o-ko* anstelle von */dāmos/* (Ep 704.5) aufscheint, die Möglichkeit, innerhalb des umfassenden Begriffes */dāmos/* feiner zu differenzieren: Es war offen-

³ Vgl. PY Jn 829, Jo 438; wahrscheinlich gehörte dazu die Organisation bzw. Weiterleitung von Abgaben im Sinne der Ma- und der Na-Serien von Pylos. Vgl. ferner Un 718.7 (?).11.

⁴ Wichtigstes Beispiel ist die *o-ka*-Serie. M. E. gehörte wohl auch die Entsendung (nicht das Aufgebot bzw. die Nominierung!) der Ruderer von PY An 1 und von An 724.8ff. zum Aufgabenbereich dieser lokalen Beamten.

⁵ Dazu wäre PY Cn 3 zu nennen. Allerdings kommt dieser Aspekt in den Texten wenig zur Geltung, weil in erster Linie die kultischen Belange und religiösen Aufgaben des Palastes bzw. des Königs im Vordergrund stehen.

⁶ Grundlegend M. Lejeune, REG 78, 1965, 1–22 = Mémoires III, 1972, 135–154; vgl. ferner G. Maddoli, SMEA 12, 1970, 7–57.

bar ein als */ktoinohokhoi/* bezeichneter Kreis von */dāmos/-*Mitgliedern, welcher über die *ke-ke-me-na*-Ländereien verfügte. Daraus ergibt sich ein weiterer Gesichtspunkt. Man bekommt eine Spur dessen zu fassen, was man als „kommunale Selbstverwaltung“ bezeichnet, ein Formprinzip der Sozialordnung, das anscheinend auch im Reich von Pylos wirksam war (s. auch Anm. 39). Das kommt, wie ich glaube, auch in PY Un 718 zum Ausdruck, wo in der Ortschaft *sa-ra-pe-da* der */dāmos/* als Geber von */dos-moi/*, quasi als Person, auftritt (Un 718.7).

Der eigentliche Hintergrund des Streites der Priesterin *e-ri-ta* mit dem */dāmos/* von *pa-ki-ja-ne* ist m. E. jedoch im Zusammenhang mit der Verpflichtung der Inhaber von */dāmos/-*Land zur Durchführung von Obligationen zu sehen, die in den Texten mit *wo-ze-e* beschrieben werden. Wie ich schon früher ausgeführt habe⁷, waren anscheinend nur größere Anteile am *ke-ke-me-na*-Land davon betroffen, wobei allerdings kein Unterschied gemacht wurde, ob jemand das Grundstück besaß oder ob er lediglich *o-na-ta* davon hatte. *E-to-ni-jo* dagegen bedeutete, daß der betreffende Grundanteil frei von der *wo-ze-e*-Obligation war⁸. Mit der Klassifizierung des Grundbesitzes der Priesterin ging es also zugleich (und wie ich meine: vor allem) um die Frage der Belastung der Grundstücke mit der *wo-ze-e*-Obligation. Daß nun gerade der */dāmos/* als Gegner der Priesterin auftritt, während vom Palast aus anscheinend kein direkter Anteil an diesem Rechtsstreit genommen wird, scheint mir zweierlei anzuzeigen: Einmal, daß zugleich mit der Landverteilung auch die Zuweisung der Obligation(en) des *wo-ze-e* beim */dāmos/* bzw. den */ktoinohokhoi/* lag. *E-ri-ta* beansprucht das *e-to-ni-jo* denn auch im Namen der Gottheit (*te-o*), und nicht etwa unter Berufung auf die königliche Autorität! – Zum anderen aber ist anzunehmen, daß im Fall eines *e-to-ni-jo* der umstrittenen Grundstücke die entsprechenden *wo-ze-e*-Leistungen vom */dāmos/* anders verteilt werden mußten, d. h. daß andere Mitglieder der Gemeinde Schaden genommen hätten. Denn die Tatsache, daß die Zentraladministration sich anscheinend nicht einmischte in die Frage, ob die Priesterin ein *e-to-ni-jo* hatte oder nicht, legt den Schluß nahe, daß *wo-ze-e* vom Palast nicht individuell auferlegt wurde, sondern *kollektiv* den dörflichen Gemeinschaften. Als weiteres Indiz für diese Auffassung möchte ich auf den Umstand hinweisen, daß in Fällen, wo *o-na-ta* nicht *pa-ro-da-mo* vergeben werden, sondern von Einzelpersonen, genau festgehalten wird, *wer* nun die Obligation des *wo-ze-e* erfüllt: der *ka-ma-e-u* selbst, oder aber der Inhaber des *o-na-to*⁹ (zu diesem Problemkreis s. auch weiter unten, S. 98ff.).

Man könnte gegen diese Auffassung einwenden, daß sie zu weitreichende Interpretationen aus einem zu geringen Materialbestand ableitet. An der Dürftigkeit des Textmaterials können wir freilich nichts ändern, sofern nicht die Archäologen weiteres zutage fördern. Wenn wir aber die eingangs angesprochene Methode der historischen Interpretation aufgrund des historischen Vergleichens anwenden, so kann ich auf gute Parallelen aus dem Bereich des *Alten Orients* verweisen, welche die oben ausgeführten Gedanken über kommunalen Grundbesitz und kollektive Lasten abstützen.

Nach der Ansicht von I. J. Gelb und I. M. Diakonoff gab es im Alten Mesopotamien eine Kategorie von Grundbesitz, die nicht Eigentum des Staates war (= des Königs

⁷ S. Deger-Jalkotzy, E-QE-TA. Zur Rolle des Gefolgschaftswesens in der Sozialstruktur mykenischer Reiche, 1978, 65 ff.

⁸ Ebda., 55 f., 64 f.

⁹ PY Ep 539.5, 7 gegenüber Ep 613.6, 7, 9, 13.

bzw. des Tempels), sondern privates Eigentum¹⁰. Darunter ist allerdings nicht das Privateigentum eines Individuums zu verstehen, sondern das Eigentum einer kommunalen Körperschaft. Darunter versteht Diakonoff¹¹ die Dorfgemeinschaft: Privater Grundbesitz wäre nur in Form der Mitgliedschaft bei einer Dorfgemeinde möglich gewesen. – Prinzipiell ähnlich denkt I.J. Gelb, der allerdings nur für bestimmte Perioden der Geschichte Altes Mesopotamiens das von Diakonoff entworfene Bild gelten lassen will, während sonst im allgemeinen die sog. *oikos*-Gemeinschaft (= die Hausgemeinschaft einer Familie mit dem Herrn an der Spitze, den Angehörigen und den Abhängigen [Gesinde]) die Grundeinheit von privatem Besitz gewesen sei¹². Daß Gelb offenbar auch einen anderen Eigentumsbegriff mit dem Gemeinschaftsbesitz verbindet als Diakonoff, wird noch zu behandeln sein (s. unten, S. 102). – G. Komoróczy¹³ argumentiert ähnlich wie Gelb, indem er die Familie oder auch die Hausgemeinde (im wesentlichen das, was Gelb als „extended family“ bzw. *oikos* bezeichnet) als Trägerin des privaten Eigentumssektors ansieht.

Besonders wichtig sind natürlich Beispiele aus Staaten des Orients, die gleichzeitig mit der mykenischen Periode Griechenlands existierten. Für den hurritischen Staat Arrapha erbrachte N.B. Jankowska aus den *Nuzi*-Texten den Nachweis¹⁴, daß es neben dem königlichen Eigentumssektor auch privaten Grundbesitz gab, dessen Trägerin die sog. „extended family commune“¹⁵ war. Dieser Grundbesitz war mit der Verpflichtung zur Ausführung bestimmter Leistungen für den Staat (= den König) belegt (*ilku*¹⁶), wobei diese Obligation weder an individuelle Personen des Eigentumsverbandes, noch an individuelle Grundstücke gebunden war, sondern an das gesamte Grundeigentum der „extended family commune“. Deren Mitglieder organisierten untereinander die Durchführung dieser Leistungen, vom Palast aus griff man nicht ein.

¹⁰ Über die Problematik des Begriffes „Eigentum“ siehe unten, S. 100ff.

¹¹ Siehe vor allem M.I. Diakonoff, *On the Structure of Old Babylonian Society*, in: H. Klengel (Hrsg.), *Beiträge zur sozialen Struktur des alten Vorderasien*, 1971, 15–31; Ders., *Socio-Economic Classes in Babylonia and the Babylonian Concept of Social Stratification*, in: D.O. Edzard (Hrsg.), *Gesellschaftsklassen im Alten Zweistromland und in den angrenzenden Gebieten* – 18. RAI München 1970, 1972, 41–52; Ders., *The Rural Community in the Ancient Near East*, JESHO 18, 1975, 121–133; Ders., *Slaves, Helots and Serfs in Early Society*, in: J. Harmatta – G. Komoróczy (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im Alten Vorderasien*, 1976, 45–78 bes. 45–54.

¹² Siehe vor allem I.J. Gelb, *On the Alleged Temple and State Economies in Ancient Mesopotamia*, in: *Studi in onore di E. Volterra* 6, 1969, 139–154; Ders., *From Freedom to Slavery*, in: D.O. Edzard (Hrsg.), *Gesellschaftsklassen ...* (vgl. Anm. 11) 81–92, sowie ebda., 49ff. für die Auseinandersetzung Gelbs mit der Auffassung Diakonoffs.

¹³ G. Komoróczy, *Zu den Eigentumsverhältnissen in der altbabylonischen Zeit. Das Problem der Privatwirtschaft*, in: E. Lipiński (Hrsg.), *State and Temple Economy in the Ancient Near East II*, 1979, 411–422. Vgl. Ders., *Oikumene* 2, 1978, bes. 17f.

¹⁴ N.B. Jankowska, *Extended Family Commune and Civil Self-Government in Arrapha in the 15th–14th Century B. C.*, in: I.M. Diakonoff (Hrsg.), *Ancient Mesopotamia. Socio-Economic History. A Collection of Studies by Soviet Scholars*, 1969, 235–252; Ders., *Communal Self-Government and the King of the State of Arrapha*, JESHO 12, 1969, 233–282.

¹⁵ Darunter versteht Frau Jankowska „die freiwillige Kooperation von autarken Haushalten“ (= Familien, Anm. Verf.), „auf dem Weg der Verschwägerung“, vgl. Jankowska, *Extended Family Commune ...* (s. Anm. 14), 248.

¹⁶ Zum Terminus *ilku* s. unten, S. 98f. und Anm. 56.

Im *mittleren Assyrischen Reich* war das Dorf die Grundeinheit der Verwaltung. Ob die Dorfgemeinde zugleich Eigentümerin von (kommunalem) Grund und Boden war, ist freilich umstritten¹⁷. Positiv in dieser Hinsicht denkt I.M. Diakonoff¹⁸. Seiner Ansicht nach war das Grundeigentum einer Dorfgemeinde aufgeteilt in Landlose, die anscheinend einer periodischen Umverteilung unterworfen waren. Ein Teil des Landes war allerdings erblich in der Hand einzelner Familien, obschon nach Diakonoff auch hier die Gemeinde der eigentliche Grundherr war¹⁹. Auf dem erblichen Familienlandbesitz befanden sich Haus, Tenne, Obstgärten, Güterwege, Brunnen etc. Die Felder dagegen unterlagen (zumindest theoretisch) noch der Umverteilung durch Los. Reserveland stand allen Gemeindemitgliedern (für Weide?) zur Verfügung. Reiche und einflußstarke Leute, die Ländereien zusammenkauften, konnten erreichen, daß sie von dem Umverteilungsverfahren ausgenommen wurden²⁰. Dadurch entstanden – auf Kosten der ländlichen Gemeinden und Familien, zumal die Ankäufer nicht selten Leute aus dem Umkreis des Königs waren – große Güter, auf denen sich die neuen Besitzer samt den von ihnen abhängigen Personen niederließen²¹. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß sich der Palast „Anteile“ am Grundbesitz der Dorfgemeinden sichern konnte, und zwar zu Lasten jeweils von „Häusern“ = Familien, die das königliche Landlos anscheinend mitbewirtschaften mußten. Der Ertrag dieser Grundstücke wurde mitunter an königliche Beamte übertragen (als Privileg oder als Bezahlung): möglicherweise war dies eine Form, in welcher die unten erwähnte *ilku*-Obligation von der Gemeinde erfüllt wurde²². Prinzipiell anders als Diakonoff sieht J.N. Postgate in seiner Rekonstruktion der mittellassyrischen Verhältnisse aus den Gegebenheiten der neo-assyrischen Zeit²³ die Dörfer nur als Grundeinheit des Steuer- und Wirtschaftssystems des Staates an. Auch privates Land wurde seiner Meinung nach grundsätzlich vom König an Einzelfamilien in direkter Erbfolge verliehen, und im Falle des Verlöschens kehrte dieses Land wieder an die Krone zurück. Diese der Feudalismus-Theorie (dazu unten, S. 100f.) verpflichtete Auffassung dürfte aber etwas zu einseitig sein. Eine Art Zwischenposition vertritt P. Garelli²⁴, der königliches ebenso wie privates Grundeigentum annimmt (letzteres im Rahmen der Dörfer), wobei allerdings die Krone den privaten Sektor weitgehend kontrolliert und auch Eingriffe in diesen vornimmt. Privater Grundbesitz konnte nach Garellis Mei-

¹⁷ Vgl. vor allem den Gegensatz zwischen den Ansichten I.M. Diakonoffs und J.N. Postgates (im folgenden). Zum Begriff „Eigentum“ vgl. im übrigen unten S. 100ff.

¹⁸ I.M. Diakonoff, *Agrarian Conditions in Middle Assyria*, in: I.M. Diakonoff (Hrsg.), *Ancient Mesopotamia ...* (s. Anm. 14), 204–234.

¹⁹ Eingehende Argumentation und sozialhistorische Interpretation dieses komplizierten Sachverhaltes bei Diakonoff, a. O., 208ff. Ferner L.N. Biagov, in: J. Harmatta – G. Komoróczy (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft ...* (s. Anm. 11), 333–335.

²⁰ Verkauft wurde Land ja nur in Notfällen (dazu J.N. Postgate, BSOAS 34, 1971, 520; vgl. V.A. Jacobson, in: H. Klengel [Hrsg.], *Beiträge zur sozialen Struktur des Alten Vorderasien*, 1971, 33–37 für sumerische und altbabylonische Parallelen), und da konnten vom Käufer Bedingungen gestellt werden.

²¹ Diakonoff (s. Anm. 18), 213ff.

²² Diakonoff, a. O., 216ff.; P. Garelli (s. Anm. 24), 9 und Anm. 3. Anders J.N. Postgate, BSOAS 34, 1971, 508ff.

²³ J.N. Postgate, *Land Tenure in the Middle Assyrian Period: A Reconstruction*, BSOAS 34, 1971, 496–520; Ders., *Taxation and Conscription in the Assyrian Empire*, 1974 (mit Rückgriffen auf die mittellassyrische Zeit).

²⁴ P. Garelli, *Le problème de la „féodalité“ assyrienne*, *Semitica* 17, 1967, 5–21.

nung auch durch Belehnung seitens des Königs entstehen, vor allem für Mitglieder der königlichen Familie oder hohe Beamte. Teilweise wurde dieses Land aus konfisziertem Gemeindeland genommen.

Man sieht, daß die jeweils gleichen Fakten verschieden interpretiert werden. Wichtig und allgemein anerkannt ist aber die Tatsache, daß der gesamte private Grundbesitz der Verpflichtung zur Durchführung von Obligationen unterliegt, die als *ilku* bezeichnet werden, im allgemeinen unter der Formel „Dienstleistung der Gemeindemitgliedschaft“ oder auch „Dienstleistung des Feldes und des Hauses“²⁵. Die Dorfältesten wußten über Ausmaß und Art der Landanteile der Gemeindemitglieder Bescheid und entschieden über die Aufteilung der *ilku*-Pflichten. Bei Transaktionen von Grundstücken wurde darauf geachtet, wer in Hinkunft diese Obligationen auszuführen hatte, der alte oder der neue Inhaber. Es war möglich, den *ilku*-Dienst zu delegieren, vor allem an abhängige Personen. Davon konnten natürlich nur die wirtschaftlich Stärkeren Gebrauch machen, die Großgrundbesitzer also. Doch auch Frauen mußten die *ilku*-Obligationen an männliche Kräfte übertragen²⁶.

Für das Königreich von Ugarit im 14. und 13. Jhdt. v. Chr. hat nunmehr M. Heltzer die Existenz dörflicher Gemeinwesen mit einigen unzweifelhaften Elementen kommunaler Selbstverwaltung nachgewiesen²⁷. Da die Dokumentation für Ugarit ungleich günstiger ist als für andere Staaten des Alten Orients zur vergleichbaren Zeit, sind die Parallelen aus Ugarit natürlich besonders wertvoll für die gegenständliche Untersuchung. Nach Heltzers Auffassung treten die dörflichen Gemeinden im Reich von Ugarit als Eigentümer von nicht-königlichem Landbesitz auf. Dabei darf man, wie im mittleren Assyrischen Reich, auch hier nicht an eine primitive Eigentumsgemeinschaft denken, die kollektiv ihr Land bearbeitete, vielmehr teilte sich das Gemeindeland auf Familien auf (im allgemeinen nicht „extended families“, sondern individuelle, kleine Familien mit durchschnittlich sechs bis neun Mitgliedern). Dennoch übte die Gemeinde gewisse Eigentumsrechte aus und wurde auch von seiten der königlichen Administration als kollektive Einheit, als Körperschaft, behandelt. So werden in den Texten die Dörfer als Ganzes angesprochen, oder es werden die „Söhne“, „Männer“ oder einfach „Leute“ des jeweiligen Dorfes adressiert. Ebenso wurden die mit dem Landbesitz verbundenen Obligationen (Steuern und Abgaben, Militärdienst, Corvée) den Dörfern kollektiv aufgebürdet. Der individuelle Anteil der Familien an diesen Lasten wurde innerhalb der Gemeinde geregelt²⁸. Die Obligationen hingen sowohl an dem Familieneigentum („Haus“) und wurden als *unuššu*-Dienst bezeichnet, als auch an der Mitgliedschaft am Landbesitz des Dorfes, wofür der Terminus *ilku* bzw. *pilku* verwendet wurde²⁹. Bei der Übertragung eines Grundstückes oder eines Anwesens auf eine andere Person (durch Kauf, Tausch etc.) wurde festgehalten, wer die damit verbundenen Obligationen zu leisten hatte: der frühere oder der

²⁵ Diakonoff, a. O., bes. 229ff.; Postgate, a. O., 496ff.

²⁶ Dazu vgl. besonders Postgate (s. Anm. 23). Über die Dorfältesten im hier referierten Sinn handelt Postgate 1971 in einem Vortrag in Cambridge.

²⁷ M. Heltzer, *The Rural Community in Ancient Ugarit*, 1976, mit einer großen Zahl kleinerer Neben- und Vorarbeiten. Die Elemente der Selbstverwaltung sind nach Heltzers Ansicht (*Rural Community*, 75 ff.) Dorfversammlungen, Ältestenrat, verschiedene lokale Beamte (die allerdings vielfach dem Palast unterstellt oder verantwortlich sind). – Zu Ugarit ferner M. Liverani, *JESHO* 18, 1975, 146–164.

²⁸ Heltzer, a. O., bes. 63ff., 84ff.; Liverani, a. O., 155.

²⁹ Zu (*p*)*ilku* s. im folgenden, sowie Anm. 56.

neue Inhaber. Falls jemand seinen Verpflichtungen nicht nachkam, wurde sein Landanteil von königlicher Seite konfisziert und entweder an königliche Dienstleute übergeben (als Pachtgut für ihre Dienste) oder aber an Leute verkauft, welche zugleich den mit dem Grundbesitz verbundenen *unuššu*- oder (*p*)*ilku*-Dienst im Rahmen der Dorfgemeinde übernahmen. Es mag kein Zufall sein, daß es sich dabei nicht selten um Mitglieder der Königsfamilie und um königliche Beamte handelte³⁰. Insgesamt waren die dörflichen Gemeinschaften in Ugarit kollektiv für die Durchführung der Obligationen gegenüber dem Staat verantwortlich. Ebenso hatten die Dörfer, neben der Beteiligung an den Manifestationen des Staatskultes, ihre lokalen Kulte und Heiligtümer, und auch Organe einer, wenn auch zweifellos durch die königliche Gewalt begrenzten, so doch existenten kommunalen Selbstverwaltung.

Den bisher aufgezählten Beispielen könnte man noch *Alalah* hinzufügen, wo die Grundbesitzverhältnisse prinzipiell ähnlich wie in Nuzi und in Ugarit organisiert waren³¹, und ebenso deuten einige Paragraphen in den Hethitischen Gesetzen darauf hin, daß auch im *Hethitischen Reich* Grund und Boden zwischen dem Palast und den Siedlungsgemeinden aufgegliedert und mit den entsprechenden Obligationen belegt waren³².

Auf dieser Materialbasis also ist es m. E. nicht unberechtigt, in analoger Weise den mykenischen */dāmos/* als eine (ländliche) Siedlungsgemeinde zu betrachten, die über einen kollektiven Landbesitz verfügte. (Nachträglich wäre einzufügen, daß M. Heltzer in einem Vortrag bei der 28. Rencontre Assyriologique Internationale im Juli 1981 in Wien den Terminus *pilku* etymologisch als „aufgeteiltes Land“ erklärte [*pilku* bzw. *ilku* bezeichnen sowohl das Land als auch die damit verbundenen Obligationen, während das Mykenische jeweils verschiedene Termini prägte]. Natürlich drängt sich die von A. Scherer und M. Lejeune vorgetragene³³ und von A. Heubeck³⁴ für etymologisch vertretbar gehaltene Deutung für *ke-ke-me-na* im Sinne von **/kekesmen/** „aufgeschnitten = aufgeteilt“ auf³⁵. Zu *ko-to-na* vgl. unten Anm. 38.) Da vor allem in der Ea-Serie von Pylos, aber auch in Ep 704.1 sowie in Ep 301.8–14 (jeweils samt den parallelen Eb-Texten) *ke-ke-me-na ko-to-na* nicht nur in der Hand des */dāmos/* waren, sondern auch in jener von Individuen³⁶, ist man versucht, auch für Pylos anzu-

³⁰ Mitunter waren sie von den mit dem betreffenden Landanteil verbundenen Obligationen befreit, vgl. Heltzer, a. O., 92f. – Eine mykenische Parallele dazu dürfte das *e-to-ni-jo* der */heq²etai/* gewesen sein, vgl. Verf., E-QE-TA (s. Anm. 7), 64ff.

³¹ M. Liverani, *Communautés de village et palais royal dans la Syrie du II^{ème} millénaire*, JESHO 18, 1975, 146–164; M. Dietrich – O. Loretz, *Die soziale Struktur von Alalah* und Ugarit I, WO 3, 1964–66, 188–205; II, WO 5, 1969–70, 57–93; IV, ZA 60, 1970, 88–123.

³² Siehe Hethitische Gesetze (J. Friedrich, 1959) §§ 39–42, 46–47, 50–55. – Vgl. I. M. Diakonoff, *Die hethitische Gesellschaft*, MIO 13, 1967, 313–366; G. Kestemont, *La politique économique du nouvel empire hittite*, in: E. Lipiński (Hrsg.), *State and Temple Economy ...* (s. Anm. 13), 497–503.

³³ A. Thumb – A. Scherer, *Dial.* 356; M. Lejeune, s. Anm. 6. – Im gleichen Sinn, doch mit verschiedener Etymologie, L. R. Palmer (s. Anm. 79), 187f.

³⁴ A. Heubeck, *ZA* 17, 1967, 17–21.

³⁵ Das Verhältnis von *κεῖς* zu *τέμνω* mag entweder darin zu sehen sein, daß die beiden Begriffe verschiedene Bedeutungsinhalte vertreten, oder daß *κεῖς* deshalb herangezogen wurde, weil *τέμνω* schon mit */temenos/* (dazu unten, S. 109) besetzt war.

³⁶ Diesen Aspekt hat zuletzt wieder G. Dunkel hervorgehoben, vgl. *Minos* 17, 1981, 18–29; in ähnlicher Weise schon D. M. Jones, *Coll. Cambridge*, 245–249; P. De Fidio, *I dosmoi pilii a Poseidon. Una terra sacra di età micenea*, 1977, 148. – Ich teile nicht die Ansicht jener, die

nehmen, daß sich ein Teil des dörflichen Grundbesitzes in der Hand von Familien befand. Es ist vielleicht kein Zufall, daß nur sehr selten (in der Eb/Ep-Serie überhaupt nicht) *o-na-ta* von *ke-ke-me-na ko-to-na* aus individuellem Landbesitz weitergegeben werden³⁷, also aus jenem Grundanteil, wo sich vermutlich Haus und Nebengebäude, Garten, Brunnen etc. befanden³⁸. Unter einem solchen Gesichtspunkt könnte man zu einem Verständnis des Begriffes *ko-to-ne-ta/ktoinetās/* gelangen, der nach A. Leukart den Angehörigen einer auf einer */ktoinā/* ansässigen Sippe (Familie) anzeigt³⁹. Innerhalb des */dāmos/* würde sich dann der Grundbesitz, ähnlich wie in

automatisch jede *ke-ke-me-na*-Eintragung als *pa-ro da-mo* voraussetzen. Da vielfach ein und derselbe Schreiber einmal *pa-ro da-mo* vermerkt, einmal aber nicht, muß er dafür Gründe gehabt haben. Daher würde ich auch, anders als M. Lejeune, Minos 15, 1974 (1976) 81–115 bes. 104ff., und C.J. Ruijgh beim VII. Congrès de la fédération internationale des associations d'études classiques, Budapest 1979, anstelle des sog. niveau II im Landverteilungsschema der Ea-Serie für das *ke-ke-me-na*-Land ein niveau I A und I B annehmen, also I A détenteur = *da-mo*, und I B détenteur = individu. Das würde die Unannehmlichkeit beseitigen, daß es im niveau II auf dem *ki-ti-me-na*-Sektor keine Entsprechung zum *ke-ke-me-na*-Sektor gibt (vgl. Lejeune, a. O., 104).

³⁷ Die Erörterung und Begründung dieser Annahme für die Ea-Serie muß ich einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

³⁸ Es ist daran zu erinnern, daß sich nicht nur *ki-ti-me-na* etymologisch auf **k̑pej-* „bebauen, besiedeln, eine Niederlassung gründen“ zurückleitet, sondern auch das Grundwort */ktoinā/*. Auf diesen Gesichtspunkt hat besonders M. Lejeune zurückgegriffen, REG 78, 1965, 14f. Mit Recht hat allerdings A. Morpurgo Davies (Coll. Chaumont, 97 und Anm. 36) auf das Problem hingewiesen, wie man sich die semantische Entwicklung dieses Wortes aus der Periode vor den Linear B-Texten, über dieselben hinweg, bis zu dem durch Hesych und durch Inschriften bezeugten Gebrauch auf Rhodos im 1. Jahrtausend v. Chr. vorstellen soll. Man könnte m. E. – als Gedankenexperiment – von einer Grundbedeutung „Siedlungsland“ ausgehen; von diesem Siedlungsland beanspruchte bei der Neu- oder Umordnung der Sozialstruktur am Beginn der mykenischen Epoche (dazu s. unten, S. 109) der Herrscher einen Teil für den „königlichen“ Sektor (*ko-to-na ki-ti-me-na*, dazu s. unten S. 102ff.). Der andere Teil wurde den Siedlungsgemeinden überlassen, die das Land unter ihren Mitgliedern aufteilten (*ke-ke-me-na ko-to-na* < **/kekesmen^o/*). In diesem Zusammenhang wichtig ist die Beobachtung O. Panagls über die „onomasiologische und pragmatische Priorität der *kotona kitimena*“ (Acta Class. Univ. Scien. Debrecen 9, 1973, 13): Vom Herrscher her gesehen, war freilich das von ihm beanspruchte Staatsland primär. Sofern */ktoinā/* nicht schon in vormykenischer Zeit (auch die mittelhellad. Periode war bereits griechisch!) den weiteren semantischen Aspekt „Anteil am Siedlungsland“ angenommen hatte, mußte dies jetzt eingetreten sein. Im **/kekesmen^o/*-Bereich würden auf einem Teil des Gemeindelandes die Gebäude (Höfe, Anwesen) errichtet worden sein; diese Teile blieben in der Hand der */ktoinetai/*. Der Rest konnte im Umverteilungsverfahren ausgegeben werden. Reserveland blieb unverteilt (*a-no-no*).

³⁹ A. Leukart, in: H. Rix (Hrsg.), Flexion und Wortbildung. Akten der 5. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft 9.–14. 9. 1973, 1975, 180ff. – In dieser Sicht bezieht sich demnach der Terminus */ktoinohokhos/* nicht auf individuelle Besitzer von */ktoinai/*; vielmehr „hatte“ (= besaß) der */dāmos/* in Person der */ktoinohokhoi/*, als repräsentativer Körperschaft, sämtliche zum kommunalen Eigentum gehörenden Ländereien. Der Titel */ktoinohokhos/* bezieht sich also auf eine Funktion innerhalb der Gemeinde. Oben, S. 90f., haben wir sie als Organe der kommunalen Selbstverwaltung bezeichnet. Freilich ist anzunehmen, daß im Normalfall die */ktoinohokhoi/* zugleich auch */ktoinetai/* waren, denn Repräsentativgruppen solcher Art bilden sich im allgemeinen aus dem Kreis von Vertretern der zur gesamten Körperschaft gehörigen Einheiten, hier also der Familien (Sippen). In der Ed-Serie erscheinen sie daher nicht in ihrer (politischen) Funktion als */ktoinohokhoi/*, sondern in ihrer Position innerhalb des Landverteilungssystems: als */ktoinetai/* oder als *ka-ma-e-we*. – Über das Eindringen des königlichen Sektors in den Bereich des */dāmos/-Landes* vgl. jedoch Anm. 45 und S. 107ff.).

Ugarit⁴⁰, aufteilen in a) kollektiven Besitz von Grund und Boden, von dem Teile als *o-na-ta* ausgegeben werden, während andere Teile als *a-no-no* in Reserve blieben, und b) in den individuellen Landanteil der Familien. In Analogie zu Ugarit⁴¹ und zum mittleren Assyrischen Reich⁴² möchte ich jedoch annehmen, daß, juristisch gesehen, die Siedlungsgemeinde insgesamt als Eigentümer⁴³ des kommunalen Grund und Bodens galt. Dafür würde auch die Textierung von PY Ep 301.2–6, und besonders jene der Ed-Serie sprechen, die anzeigt, daß eigentlich *alle* Anteile am */dāmos/-Land* als *o-na-ta pa-ro da-mo* galten. Ich würde also *ke-ke-me-na ko-to-na* nicht als ein Gemeinschaftseigentum ansehen, das kollektiv von den Angehörigen der Gemeinde bearbeitet wurde; wie übrigens I. J. Gelb bemerkt, findet sich diese Form von „primitive community“ praktisch nicht außerhalb von Hirten- und Järgergemeinwesen⁴⁴.

Daß der Anteil der zum */dāmos/* gehörigen Familien in den vorliegenden Texten kaum zum Tragen kommt, scheint mir dadurch verständlich, daß die Eb/Ep-Serie, aber auch die Ea-Serie von Pylos vor allem die Grundanteile von Leuten, an denen der Palast unmittelbar interessiert war, innerhalb der jeweiligen lokalen Gemeinde festhalten. Das zeigt ja schon ein Blick auf die Prosopographie dieser Serien. Die Mitglieder der lokalen Gemeinden scheinen also in diesen Texten nur dann auf, wenn sie in irgendeiner Weise entweder selbst mit dem Palast zu tun hatten⁴⁵ oder wenn sie Anteile an Leute des Palastes abgaben. Aus demselben Grund gewinnen wir keinen Einblick in die Familienstrukturen innerhalb der Gemeinden, so wie sie für Mesopotamien, Nuzi und Ugarit dokumentiert sind. Bemerkenswert ist aber immerhin, daß auch Frauen als Besitzer von Land auftraten, so wie *e-ri-ta* und die Schlüsselträgerin *ka-pa-ti-ja*⁴⁶.

Bezüglich des Verhältnisses von *ka-ma* zu *ke-ke-me-na ko-to-na* kann man Definitives wohl nicht sagen⁴⁷. Vielleicht wurde, ähnlich wie in Ugarit von „Haus und Felder(n)“ häufig die Rede ist⁴⁸, auch hier ein Unterschied zwischen „Bauland, Parzelle“ (*/ktoinā*, vgl. unsere Anm. 38) und „Ackerland, Felder“ (*ka-ma*⁴⁹) gemacht. Technisch jedenfalls wurden Inhaber von *ka-ma* wie die Inhaber von *o-na-ta ke-ke-me-na ko-to-na* behandelt⁵⁰, und *ka-ma-e-u* war der Terminus für jemanden, der zu *wo-ze-e*

⁴⁰ Heltzer, Rural Community, bes. 84ff.

⁴¹ Heltzer, a. O., 65ff.

⁴² Diakonoff (s. Anm. 18), 207 u.ö. Im Prinzip gilt Gleiches für Nuzi, vgl. die Anm. 14 genannten Werke. Allgemein zu diesem Thema Diakonoff, in: Wirtschaft und Gesellschaft ... (s. Anm. 11), 51f.

⁴³ Zum Begriff „Eigentum“ bzw. „Eigentümer“ s. unten, S. 100ff.

⁴⁴ I. J. Gelb, in: Gesellschaftsklassen ... (s. Anm. 12), 89.

⁴⁵ Dies betrifft die */ktoinohokhoi/* dann, wenn sie zugleich */telestai/* waren bzw. andere Leute des Königsdienstes (dazu unten, S. 107f.), und ebenso die */ktoinetai/*, wenn es Leute des Palastes waren (Ed 901; vgl. auch *o-pe-to-re-u ge-ja-me-no* von Ep 704.1).

⁴⁶ Parallelen wiederum in Ugarit (vgl. Heltzer, Rural Community, 95), aber auch sonst im Alten Orient.

⁴⁷ Zu *ka-ma* vgl. zuletzt A. M. Jasink Ticchioni, SMEA 21, 1980, 231ff. Monographische Behandlung des Begriffes bei M. R. Cataudella, KA-MA. Studi sulla società agraria micenea, 1971 (mir leider nicht zugänglich); vgl. ferner Y. M. Charue, Mycénien *kama*, *kamaeu*, Recherches de phil. et linguist. 3, 1972, 97ff.

⁴⁸ Heltzer, a. O., 90ff. u.ö.

⁴⁹ Vgl. die Glosse bei Hesych, καμάν τὸν ἀγρόν, Κρήτες.

⁵⁰ Vgl. PY Ed 236, sowie in Eb 862.2 die Korrektur *ka-ma-e-u* anstelle von ursprünglichem *pa-ro da-mo*; letzteres Zeugnis veranlaßte K. Wundsam (s. Anm. 2) 154, *ka-ma* als Sonderform von *ke-ke-me-na ko-to-na* aufzufassen. – Vgl. auch Docs², 453.

verpflichtet war⁵¹. Das mag Anlaß bieten zur Meinung, daß *ka-ma* und *ke-ke-me-na ko-to-na* dasselbe waren⁵². Persönlich will mir freilich nicht recht gefallen, daß ein und dasselbe Ding mit verschiedenen Termini belegt gewesen sein soll. Ich würde lieber an verschiedene Kategorien von Kommunalland denken, etwa nach Bodenqualität oder nach topographischem Prinzip (s.o.)⁵³. *Ka-ma-e-u* würde dann allgemein den „Inhaber/Besitzer von Kommunalland“ anzeigen: wir dürfen nicht vergessen, daß ja ein Großteil des Eb/Ep-Personals nicht Mitglieder des */dāmos/* waren, sondern dem königlichen Sektor angehörten (s. unten S. 107 f.). Falls im übrigen *ra-ke* Eb 159/Ep 613.10) wirklich zu λαγχάνω gehört, könnte dies als Indiz für ein Umverteilungssystem im Losverfahren gewertet werden. Lag vielleicht hier ein Unterschied zwischen *ka-ma* und *ke-ke-me-na* (<*/*kekesmenā*) /*ktoinā*/, nämlich daß letztere nicht mehr durch Los, sondern durch die Entscheidung des */dāmos/* umverteilt wurde⁵⁴?

Den Begriff *wo-ze-e* habe ich bereits an anderer Stelle diskutiert⁵⁵, so daß einige Hinweise genügen mögen. Daß die Durchführung der unter *wo-ze-e* subsumierten Tätigkeiten obligatorisch war, ergibt sich aus dem Terminus *o-pe-ro/ophēlōn*/, der mit *wo-ze-e* verbunden ist. Was die Natur dieser Obligationen anlangt, so mag auch hier wiederum ein Blick auf den Alten Orient weiterhelfen. Der allgemeine Ausdruck, der ganz parallel zu *wo-ze-e* verwendet wird, war *ilku*: er kann mancherlei Facetten annehmen, umfaßt im wesentlichen aber die Corvée (Robot) sowie Militärdienst⁵⁶. Dasselbe gilt m. E. für *wo-ze-e*, welches man

- 1) zunächst in seiner Grundbedeutung „arbeiten“ auffassen wird. /*Wordzehen*/ würde also Corvée bedeuten. Wie im Alten Orient die Bau- und Erdbewegungsarbeiten für den Staat nicht von großen Sklavenkontingenten⁵⁷ verrichtet wurden, sondern von Corvée-Mannschaften, die aus der freien Bevölkerung aufgeboden werden mußten⁵⁸, so findet man auch in den Linear B-Texten keine Hinweise auf

⁵¹ Diesen Problemkreis behandelte ich in meinem Vortrag „*te-re-ja-e* und *wo-ze-e*“ beim Anm. 36 genannten Kongreß in Budapest, und in erweiterter Form in einem Vortrag 1980 in Würzburg, „Landbesitz und Dienstpflicht im Reich von Pylos“, der zur Publikation vorbereitet wird.

⁵² J. Chadwick, BICS 26 (1979) 130; ähnlich auch Wundsam (s. Anm. 2), bes. 159.

⁵³ Vgl. I. M. Diakonoff (s. Anm. 18), 204f., zu verschiedenen Typen des Gemeindelandes in Assur: Land innerhalb und außerhalb der Stadt, Land unter Kultivation, Brachland, Reserve-land. Ähnlich Frau Jankowska, JESHO 12, 1969, 268 für Nuzi: *dimtu* (Gehöft) gegenüber *ālu* (Dorf).

⁵⁴ Zu einem neuen Vorschlag von K. Wundsam s. unten, Anm. 65.

⁵⁵ Verf., E-QE-TA, 54ff., 70; vgl. auch oben, Anm. 51.

⁵⁶ Generell: D. O. Edzard (Hrsg.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasien. Archäologie 5, 1980, 52ff. s. v. *ilku*. Für Nuzi vgl. W. Mayer, Nuzi-Studien I. Die Archive des Palastes und die Prosopographie der Berufe, 1978, 207; für Assyrien I. M. Diakonoff (s. Anm. 18) 231, sowie J. N. Postgate, BSOAS 34, 1971, 496–502. Für Ugarit M. Heltzer, Rural Community (s. Anm. 27) passim.

⁵⁷ Vgl. etwa I. J. Gelb, From Freedom to Slavery (s. Anm. 12) 81–88; I. M. Diakonoff, Slaves, Helots and Serfs (s. Anm. 11). Sklaven und „Heloten“ (Diakonoff) bzw. „Serfs“ (Gelb) wurden vor allem in der industriellen Produktion des Palastes sowie in der Landwirtschaft des staatlichen wie des privaten Sektors eingesetzt.

⁵⁸ Allgemein vgl. A. F. Rainey, Compulsory Labour Gangs in Ancient Israel, IEJ 20, 1970, 191–202, mit Parallelen aus Alalah, Megiddo, Mari. Für Syrien: I. Mendelsohn, BASOR 167, 1962, 31–35; für Ugarit: M. Heltzer, Rural Community, 24ff., mit einem interessanten Dokument über „a woodcutting corvée“, die im Fällen und Abliefern von Baumstämmen bestand – liegt etwas Ähnliches dem Text PY Vn 10 zugrunde?

die Tätigkeit von Sklaven außerhalb der Werkstätten der Palastindustrie⁵⁹. Umgekehrt aber gibt es deutliche, archäologisch faßbare Beweise für Bauunternehmungen größten Ausmaßes – man denke an die Zitadellen, Paläste und Monumentalgräber –, für die Anlage von Straßen, Brücken, Bewässerungssystemen etc. in mykenischer Zeit. Man kommt also nicht um die Annahme herum, daß auch im mykenischen Griechenland, so wie im Alten Orient, die Angehörigen der lokalen Gemeinden ihre Arbeitskraft für derartige Projekte während einer bestimmten Zeitspanne des Jahres zur Verfügung stellen mußten. Die „Bezahlung“ erfolgte vermutlich auch hier in der Form von Naturalien (Verpflegung)⁶⁰.

- 2) Es ist ferner denkbar, daß der Terminus */wordzehen/* ebenso die Heranziehung der Mitglieder der dörflichen Gemeinschaften zum Militärdienst, unter anderem zum Dienst bei der Flotte, umfaßte: die Späher der *o-ka*-Serie und die Ruderer von PY An 724.10 ff.⁶¹ weisen m. E. in eine solche Richtung.

Abgesehen von diesen bisher genannten Obligationen⁶², zählten offenbar auch Abgaben verschiedener Natur zu den Lasten, die den dörflichen Gemeinwesen aufgebürdet waren. Dies läßt sich aus der Ma-Serie von Pylos ableiten, und aus Texten wie Nn 228 oder der schon erwähnten Tafel Un 718. Ob diese Abgaben im Terminus */wordzehen/* mit inbegriffen sind oder nicht, läßt sich nicht sagen⁶³. Ebenso läßt sich die Frage nicht beantworten, ob, so wie in Ugarit, die Familien nicht nur an den Obligationen der Gemeinde Anteil hatten, sondern auch selbst Obligationen für ihren Familienbesitz (= ihr „Haus“) entrichten mußten (in Ugarit: *ilku/pilku* gegenüber *unuššu*)⁶⁴. Ich bin geneigt, die */wordzehen/*-Klausel im Zusammenhang mit der Aufteilung sämtlicher, kollektiv auferlegter Lasten innerhalb des */dāmos/* zu betrachten, kann allerdings keine Argumente für diese Ansicht beibringen⁶⁵.

Diese Erwägungen bringen uns aber zurück zur Priesterin *e-ri-ta* und zu ihrem Rechtsstreit. Es scheint mir hier tatsächlich vor allem um die Frage der Teilnahme der Priesterin an den */wordzehen/*-Obligationen des */dāmos/* von *pa-ki-ja-ne* zu gehen, die ja aufgrund ihres vergleichsweise großen Grundanteiles zur Diskussion standen (s. oben, S. 91). Sicherlich hätte sie diese Obligationen nicht in persona ausführen

⁵⁹ Dies gilt nur für jene, die das Personal der Aa-, Ab- und Ad-Serien von Pylos als Sklaven auffassen (dazu auch PY An 607, vgl. Verf., *Minos* 13, 1972 [1973] 137–160).

⁶⁰ In dieser Hinsicht wären die Texte der Fn-Serie von Pylos eingehender zu untersuchen. Beachte die vergleichsweise häufige Erwähnung von *qa-si-re-wi-ja* in diesen Texten, verglichen mit unseren Ausführungen unten, S. 110.

⁶¹ Dazu vgl. Verf., *E-QE-TA*, 54 ff. – Zum Vergleich s. M. Liverani, *JESHO* 18, 1975, 150; M. Heltzer, *VDI* 1969, 21–38; Ders., *Rural Community*, 18 ff., 23 f.

⁶² Neben *wo-ze-e* scheint es eine als *te-ra-pi-ke* beschriebene Obligation gegeben zu haben (PY Ep 613.8/Eb 842), über deren Wesen wir, trotz der möglichen Verbindung mit *θεράπων*, nichts aussagen können, vgl. F. Gschnitzer, *Studien zur griechischen Terminologie der Sklaverei*, 2. Teil, 1976, 101 f. und Anm. 247.

⁶³ Zum Vergleich: in Ugarit hatten die Gemeinden außer Corvée und Militärdienst folgende Leistungen zu erbringen: Steuern, Getreidezehent, Abgaben von Wein und Olivenöl, von Rindern und von Fertigprodukten. In den Texten ist jedoch nur global von *(p)ilku* und *unuššu* die Rede, vgl. M. Heltzer, *Rural Community*, 30 ff.

⁶⁴ M. Heltzer, a. O., 90 ff.

⁶⁵ K. Wundsam dagegen erwägt die Möglichkeit, daß im Fall von *ka-ma* der individuelle Haushalt für */wordzehen/* die Verantwortung trug, während im Bereich der **/kekesmenai/ktoinai/* der */dāmos/* global die Verantwortung für die Durchführung von */wordzehen/* hatte. Deshalb sei auch nur für *ka-ma* ausdrücklich auf den Obligationsträger namentlich hingewiesen (mündliche Mitteilung).

müssen, sondern sie hätte sie durch Mitglieder ihres Haushaltes (ihres Personals) erledigen lassen, oder aber, sie hätte sie delegiert⁶⁶. Wir wiesen außerdem bereits auf jene Texte (s. oben, S. 91 und Anm. 9) hin, wo genau festgehalten wird, wer hinfort die */wordzehen/-*Obligationen erledigen wird, der *ka-ma-e-u* oder der */onātēr/*; bei der Verteilung kollektiver Lasten auf die Mitglieder einer Körperschaft ist dies ein sehr verständliches Vorgehen⁶⁷. Es nimmt daher nicht wunder, daß der */dāmos/* keine Freude an den Aspirationen der *e-ri-ta* auf das *e-to-ni-jo* ihrer Grundstücke hatte, das die Lastenfreiheit bedeutete; ihr Anteil an den kollektiven Obligationen wäre den übrigen Mitgliedern der Gemeinde zugefallen!

Wie schon erwähnt, erscheinen in der Eb/Ep-Serie von Pylos nur *ka-ma* (Grundstücke mit an und für sich größerem Flächenausmaß) und umfangreichere Anteile am *ke-ke-me-na*-Land von der */wordzehen/-*Obligation betroffen. Die Erklärung liegt m. E. darin, daß die von den genannten Serien erfaßten Grundstücke die „Bezahlung“ (= Versorgungsgrundlage) für das religiöse Personal von *pa-ki-ja-ne* bzw. für Leute des königlichen Sektors darstellen⁶⁸ (dazu vgl. weiter unten, S. 107 f.). */Wordzehen/* wurde diesem Personenkreis nur dann auferlegt, wenn das Ausmaß der Grundstücke die Subsistenzgrenze überschritt.

Wenn wir also insgesamt mit der Existenz von im Prinzip selbstverwaltenden Gemeinden (zu den Einschränkungen dieser Selbstverwaltung s. unten, S. 108) mit eigenem, kommunalem Grundbesitz rechnen, so erhebt sich die Frage nach dem *Eigentumsbegriff* in mykenischer Zeit. Es mag auffallen sein, daß ich im Zusammenhang mit der Diskussion der mykenischen Landverteilungsverhältnisse bisher den deutschen Begriff „Eigentum“⁶⁹ zumeist vermieden und statt dessen von „Inhabung“ oder „Besitz“⁷⁰ gesprochen habe. Nunmehr ist es aber notwendig abzuklären, ob der mykenische */dāmos/* als Eigentümer des Gemeindelandes angesehen werden kann oder ob nicht vielmehr der Staat (= der König) dieser Eigentümer war, während der */dāmos/* lediglich als Inhaber oder Besitzer zu gelten hat. Dies ist eine Problematik, die auch für die Staaten des Alten Vorderasiens heiß diskutiert wird. Auf der einen Seite steht die (man kann sagen: traditionelle) Ansicht, daß im Alten Orient der Staat (= der König und bzw. oder der Tempel) – stellvertretend für den Gott – der alleinige Eigentümer von Grund und Boden war. Diese These formuliert sich, je nach Weltanschauung, in der Vorstellung von einem „Feudalstaat“ (im Sinne von Lehensstaat) oder von der „asiatischen Produktionsweise“ als dem Grundtypus altorientalischer

⁶⁶ J. N. Postgate (s. Anm. 23), I. M. Diakonoff (oben, Anm. 18) für Parallelen im Alten Orient. Übrigens war es auch in Österreich bis 1815 möglich, einen Ersatzmann gegen Ablöse zum Heeresangebot zu entsenden.

⁶⁷ Daher auch die zahlreichen Beispiele aus Vorderasien für genaue Vermerke darüber, wer die diversen Obligationen jeweils auszuführen hatte, wenn ein Grundstück den Inhaber wechselte (s. oben, S. 93 ff.).

⁶⁸ M. E. gehört diese Versorgung des religiösen Personals auch zu den Obligationen, die einer Gemeinde auferlegt werden konnten. In ähnlicher Weise gehörte die Beteiligung dieses Personals mit *o-na-ta* aus dem */ktimen/*-Bereich wohl zu den unter */teleiāhen/* angesprochenen Obligationen (dazu unten S. 107 f.).

⁶⁹ Nach § 354 des ABGB (Österreich) ist Eigentum das Recht, mit der Substanz und den Nutzungen einer Sache nach Willkür zu schalten und jeden anderen davon auszuschließen.

⁷⁰ Nach § 309 ABGB (Österreich) ist Inhaber, wer eine Sache in seiner Macht und Gewahrsame hat. Besitzer ist der Inhaber einer Sache mit dem Willen, sie zu behalten. – Der Besitzer wie auch der Inhaber kann also nicht nach Willkür mit der Sache schalten und walten und jeden anderen davon ausschließen: es fehlt die rechtliche Zuordnung.

Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Das würde im gegenständlichen Fall bedeuten, daß es zwar kommunal organisierte Gemeinwesen mit Grundbesitz gab, aber nur im Rahmen der Eigentumshoheit und unter der umfassenden Kontrolle des Staates.

Geschichtstheoretiker, Soziologen und Wirtschaftstheoretiker haben dagegen immer wieder darauf hingewiesen, daß der enge Feudalismusbegriff, sowohl im Sinne des mittelalterlichen europäischen Lehnstaates als auch in der von marxistischen Theoretikern angewendeten Weise, der sich am historischen Material offenbarenden Mehrfältigkeit sozialer und wirtschaftlicher Phänomene und Strukturen in den wenigsten Fällen gerecht wird⁷¹.

Diese Problematik hat sich in jüngerer Zeit immer mehr auch am altorientalischen Material erwiesen. Mit fortschreitender Erforschung des Quellenmaterials häufen sich die Hinweise dafür, daß in den Staaten des Alten Vorderasiens staatliches Eigentum und privates Eigentum nebeneinander existierten, insbesondere auf dem Sektor des Grundeigentums. Neben dem staatlichen Grundeigentum gab es auch privates: das geht aus der Verfügbarkeit von Kommunalland-Anteilen in der Form von Verkauf, Vererbung, Tausch, Aufteilung etc. hervor⁷². Der enge Begriff „Feudalismus“ bewährt sich hier also ebenso wenig wie das Konzept von der „asiatischen Produktionsweise“. Es ist vielmehr notwendig, einen weiteren begrifflichen Rahmen für die Erfassung dieser mehrschichtigen Phänomene zu finden, um die altorientalischen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen in adäquater Weise definieren zu können.

Ein bei der Interpretation der Sozialstrukturen der Alten Welt viel zu wenig berücksichtigter Denkansatz geht von der ökonomischen Lehre Max Webers aus⁷³. Danach gibt es im Rahmen der traditionellen Herrschaftsformen⁷⁴ im wesentlichen zwei Möglichkeiten, die im Herrschaftsanspruch impliziten Leistungen von seiten der Untertanen für den Staat zu realisieren (der Anspruch auf diese Leistungen ist ja durch die Anerkennung der staatlichen Souveränität, im gegenständlichen Fall der Souveränität des Herrschers, verankert und daher auch einforderbar).

Die eine Möglichkeit liegt im *Konzept der persönlichen Abhängigkeit* des Untertans vom Herrscher. Die gesellschaftliche Position solcher Personen und ihr Anteil an den wirtschaftlichen Ressourcen sind durch das Verhältnis zum Herrscher definiert. Dieser gilt als alleiniger Inhaber der gesamten wirtschaftlichen Grundlagen und insbesondere als Eigentümer des gesamten Grund und Bodens. Anteile davon werden an die Untertanen weitergegeben, in der allgemeinen Praxis gegen die Erbringung von Leistungen, in Form von Arbeitsvorgängen und Abgaben.

Der andere Herrschaftstypus ist dadurch charakterisiert, daß vom Herrscher wohl *der Anspruch auf Herrschaft, nicht aber der Eigentumsanspruch* über das gesamte Produktionspotential und über das gesamte Staatsland erhoben wird. Das heißt, der Staat bzw. der Herrscher erkennt Eigentum an, welches neben dem Eigentum des Herrschers existiert. Allerdings verlangt der Herrscher kraft seines Herrschaftsan-

⁷¹ Vgl. H. Wunder (Hrsg.), *Feudalismus*, 1974: einen Überblick über die Forschungssituation bietet Hrsg. 10–76 (16–28: trad. Feudalismus-Begriff; 28–50: Die Feudalismus-Diskussion in der DDR). Ferner L. Kuchenbuch – B. Michael (Hrsg.), *Feudalismus – Materialien zur Theorie und Geschichte*, 1977.

⁷² Vgl. die oben, Anm. 11–14, 18–31 angef. Lit. Ebenso A. Archi, II „feudalesimo“ itita, *SMEA* 18, 1977, 7–18.

⁷³ M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, 5. rev. Aufl. (Hrsg. J. Winckelmann), 1972.

⁷⁴ Weber, a. O., 122ff., vor allem 130ff.

spruches von den Inhabern derartigen Eigentums Leistungen für den Staat, deren Erbringung obligat ist.

Von einem solchen Ansatz ausgehend, ergibt sich ein Verständnis der altorientalischen Wirtschafts- und Sozialstrukturen. *Beide* oben skizzierten Eigentumsformen existierten nebeneinander und waren demnach mit der ihrem Rechtsstatus gemäßen Form von *ilku* und verwandten Obligationen belegt. Die wirtschaftliche und soziale Organisation war von der zweiten der oben beschriebenen Möglichkeiten geprägt; im staatlichen Eigentumssektor wurde die erste dieser Möglichkeiten realisiert.

Freilich zeigen sich in vielen Fällen deutliche Tendenzen des staatlichen Eigentumssektors, den privaten zu kontrollieren und zu überlagern. Es geschieht dies, indem der Palast „Anteile“ am Gemeindeland beansprucht, Königsleute oder gar Angehörige der königlichen Familie selbst in den Kommunalbesitz einschleust, und vor allem, indem Kontrollorgane bzw. Aufsichtsorgane des Staates in den Gemeinden eingesetzt werden, welche die Organe der kommunalen Selbstverwaltung stark einengen⁷⁵. Je stärker die staatliche Gewalt war, um so straffer gestaltete sich diese Kontrolle. I. J. Gelb differenzierte daher seine Auffassung von den Eigentumsverhältnissen in den Staaten des Alten Orients, indem er dem privaten Sektor einen quasi privat-staatlichen Aspekt zuordnete: er hätte im Landbesitz der „nobles“ bestanden, „in their capacity as officials of the state“⁷⁶. Gelb betont überhaupt die staatliche Kontrolle über das private Grundeigentum, worin er sich wesentlich von I. M. Diakonoff⁷⁷ unterscheidet, mit dessen Ansichten er sonst weithin übereinstimmt.

Was nun die mykenischen Verhältnisse betrifft, so wurde sowohl die Feudalthese wie auch die Vorstellung einer „asiatischen Despotie“ bzw. „asiatischen Produktionsweise“ an den Aussagen des Linear B-Materials erprobt. Voll ging die Rechnung aber nie auf⁷⁸.

Nach allem, was wir aus den herangezogenen Materialien lernen können, würde ich daher meinen, daß auch in der mykenischen Sozialordnung zwei Eigentumssektoren in der oben skizzierten Form bestanden, ein staatlicher (= königlicher) und ein privater. Der ganze *dāmos*-Komplex bleibt sonst m. E. unverstündlich, und unverstündlich wäre wohl auch die weitere Semantik von *δημος* im Sprachgebrauch des 1. Jahrtausends v. Chr. Daß wir freilich mit einer starken staatlichen Interferenz im privaten Eigentumssektor rechnen müssen, steht m. E. außer Frage, und dies soll im folgenden behandelt werden.

Der staatliche Eigentumssektor an Grund und Boden ist einerseits im */temenos/* des Königs und des */lāwāgetās/* zu sehen (dazu vgl. ferner unten, S. 109), und andererseits, wie ich meine, in der als *ko-to-na ki-ti-me-na* bezeichneten Landkategorie. Freilich muß man zugeben, daß *ki-ti-me-na*-Land nirgends ausdrücklich als königliches Grundeigentum klassifiziert wird. Dieses Problem ließe sich endgültig nur dann lösen, wenn wir Urkunden besäßen, die uns Aufschluß gäben über die Art und Weise, in der diese Grundstücke übertragen wurden.

⁷⁵ Vgl. M. Heltzer, *Rural Community*, 52ff., 80ff.; P. Garelli (s. Anm. 18) bes. 7–14. S. auch oben, S. 95.

⁷⁶ I. J. Gelb, *From Freedom to Slavery* (s. Anm. 12) 90.

⁷⁷ Vgl. die Auseinandersetzung der beiden, in: D. O. Edzard (Hrsg.), *Gesellschaftsklassen ...* (s. Anm. 11) 41ff., 81ff. und bes. 49f.

⁷⁸ Vgl. Docs², 444f.; I. Tegyey, *Acta Antiqua Acad. Scient. Hung.* 15, 1967, 255–260; G. Bockisch, in: W. Coblentz – F. Horst (Hrsg.), *Mitteuropäische Bronzezeit*, 1978, 31–46, um nur einige stellvertretend für viele zu nennen.

Trotzdem glaube ich, daß das *ki-ti-me-na*-Land als königliches Grundeigentum angesehen werden darf. Denn erstens ist privates Grundeigentum in der Hand von Individuen (bzw. individuellen Kleinfamilien) in den mit der mykenischen Kultur gleichzeitigen Staaten nicht belegt und anscheinend auch nicht denkbar. Es war nur im Rahmen von kommunalen Eigentumsverbänden möglich (s. oben S. 91 ff.). Nach dem Ausweis der Linear B-Texte gab es aber eine kollektive Körperschaft von Grundeigentümern, die dem */dāmos/* und dem Kollegium der */ktoinohokhoi/* entspräche, im *ki-ti-me-na*-Sektor nicht. Es liegt also nahe, diesen Grundbesitz als Anteile am königlichen Grundsektor zu betrachten in dem Sinn, daß die in den Texten aufscheinenden individuellen Besitzer von *ko-to-na ki-ti-me-na* ihre Grundstücke vom König übertragen bekamen.

Zweitens gibt es m. E. Hinweise dafür, daß die Inhabung von *ki-ti-me-na*-Land ein persönliches Dienstverhältnis gegenüber dem König voraussetzte oder zur Folge hatte. Beim Messenien-Kongreß im Dezember 1980 in Athen habe ich meine Argumentation vorgetragen, warum in meinen Augen bezüglich der *te-re-ta*-Personengruppe schon L. R. Palmer seinerzeit das Richtige gesehen hat⁷⁹. Mein Vortrag befindet sich derzeit im Druck, und ich möchte hier nur die wichtigsten Punkte referieren:

Die funktional parallele, aber nicht identische Gegenüberstellung von *te-re-ta* und *te-re-ja-e* zu *ka-ma-e-we* und *wo-ze-e* in PY Ed 411 und Ep 613.4 f. deuten darauf hin, daß im *ki-ti-me-na*-Sektor parallele, aber nicht identische Eigentumsverhältnisse vorlagen wie im *ke-ke-me-na*-Land. Das würde bedeuten, daß auch im *ki-ti-me-na*-Land die Zuweisung von Grundbesitz gebunden war an die Erfüllung von Leistungen, nämlich *te-re-ja-e*, gegenüber dem Eigentümer der betreffenden Bodenkategorie. Daß ich den König als diesen Eigentümer betrachte, ergibt sich aus der etymologischen Verbindung von *te-re-ta* und *te-re-ja-e* mit τέλος. Die Gründe, warum ich auf diese Interpretation nicht verzichten möchte, habe ich in dem genannten Athener Vortrag ausführlich dargelegt. In Kürze:

- 1) *Te-re-ja-e* fasse ich mit C. Watkins⁸⁰ als ein faktitives Verbum auf, „das ausführen, was zum **/telos/* gehört“, */teleiāhen/*⁸¹.
- 2) Eine semantische Analyse von τέλος im Sprachgebrauch des 1. Jahrtausends v. Chr. ergibt, daß das Wort ursprünglich so etwas wie „Königsdienst“ bedeutet haben muß. Dieser Dienst umfaßte in erster Linie die Heeresfolge und wohl auch andere Leistungen persönlicher Natur gegenüber dem König, sowie Steuern, Tribut. Ferner gehört dazu die Teilhabe an der königlichen Autorität, d. h. die Übernahme von Funktionen als Organ der herrscherlichen Machtausübung (vgl. z. B. den *te-re-ta su-ko po-ro-du-ma* von PY Ep 613.4 f.)⁸². *Te-re-ta/telestās/* in der mykenischen Ära bedeutet demnach wohl tatsächlich „Mann des (Königs-)Dienstes“, ähnlich wie L. R. Palmer es seinerzeit vorgeschlagen hat, wenn auch nunmehr in einem spezielleren, soziologisch enger umrissenen Sinn. Die religiöse Bedeutung dieses Titels in nachmykenischer Zeit muß kein Argument dagegen sein: gewiß überschritten sich in der mykenischen Ära politische und religiöse

⁷⁹ L. R. Palmer, TPhS 1954, 37 ff., und öfter; vgl. bes. Interpretation, 190 ff.

⁸⁰ C. Watkins, TPhS 1971 (1973) 51 ff.; Ders., Indo-European Studies, 1972, 219; vgl. auch M. Peters, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, 1980, 88 f. und Anm. 40.

⁸¹ S. oben, Anm. 51.

⁸² Argumentation in meinem im Druck befindlichen Athener Vortrag.

Aspekte auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens, und so wie viele andere Funktionäre, konnten wohl auch die /*telestai*/ religiöse Aufgaben und Ämter erfüllen. Es war, so wie beim /*wanax*/, dieser Aspekt von /*telestās*/, der in die klassische Zeit hinein überlebte.

Die Tatsache nun, daß diese „Dienstmänner des Königs“ mit dem als *ko-to-na ki-ti-me-na* bezeichneten Grund und Boden verbunden sind, legt es daher m.E. nahe, dieses Land tatsächlich als staatlichen, d.h. königlichen Eigentumssektor an Grund und Boden anzusehen. Diese Grundstücke wurden den Königsleuten als Grundlage ihres Lebensunterhaltes überlassen, und dafür hatten sie die mit /*teleiāhen*/ umschriebenen Leistungen zu erbringen.

Diese Auffassung findet vorzügliche Parallelen in den altorientalischen Verhältnissen, wobei vor allem Ugarit das meiste Material bietet⁸³. Die „Leute des Königs“ (*bnš mlk*) erhielten Anteile am königlichen Eigentumssektor, wofür sie zu persönlichen Leistungen gegenüber dem König verpflichtet waren (Landanteile sowohl wie die Leistungen wurden mit demselben Ausdruck belegt, ugarit. *ubdy* = *pilku*⁸⁴). Diese Obligationen bestehen im Heeresdienst, sowie in den speziellen beruflichen Leistungen dieser Leute: auf dem königlichen Sektor der Sozialordnung finden wir die Beamten, Handwerker und sonstigen Spezialarbeiter, deren Dienste für die Palastwirtschaft gebraucht wurden (es ist die Rede von *pilku* der Söhne des Königs, *pilku* der *marjannu*, *pilku* des Wesirs, *pilku* der Lederarbeiter, usw.). Eigenes Personal bewirtschaftete ferner die königlichen Gutshöfe (*gt*)⁸⁵, die innerhalb der dörflichen Gemeinden etabliert waren. Sie umfaßten Lagerhäuser für landwirtschaftliche Produkte und Geräte, und ebenso waren dort die Arbeits- und Masttiere des Palastes eingestellt⁸⁶. Die im selben Dorf vorhandenen *ubdy*-Felder waren jeweils dem königlichen Gehöft angeschlossen und wurden von dort aus verteilt; auch wurden von dort aus die *bnš mlk* ebenso wie die zur dörflichen Gemeinde gehörigen Corvée-Mannschaften mit Rationen versorgt. Dem königlichen Eigentumssektor gehörte in Ugarit übrigens ein großer Teil (wenn nicht überhaupt die Gesamtheit) des Weidelandes an⁸⁷, auf dem die Hirten des königlichen Dienstes das Vieh betreuten⁸⁸.

Die persönliche Bindung an den Herrscher bedingt die Herausbildung einer Rangordnung unter den „Leuten des Königs“. Die Fähigkeiten eines Mannes, seine Tüchtigkeit, aber auch die persönliche Geschicklichkeit, und vor allem die Gunst des Herrschers können ihm eine besondere Position eintragen, und, damit verbunden, die

⁸³ M. Heltzer, *Royal Economy in Ancient Ugarit*, in: E. Lipiński (Hrsg.), *State and Temple Economy ...* (s. Anm. 13), 459–496.

⁸⁴ Zu *pilku* s. oben S. 95, sowie Anm. 56. Das alphabetische Ugaritische wie das Mykenische verwenden anscheinend verschiedene Begriffe für die beiden sozio-ökonomischen Sektoren, das Akkadische nicht.

⁸⁵ Der Begriff *gt*, den Heltzer mit dem in Nuzi gebräuchlichen Terminus *dimtu* (dazu N.B. Jankowska, s. Anm. 14) gleichsetzt, bedeutet „Gehöft, Anwesen, Gutshof“, und zwar im privaten Sektor ebenso wie (offenbar häufiger) für die Wirtschaftseinheiten des königlichen Sektors (Heltzer, a.O., 460). Die für den mykenischen Begriff *da-ma-te* (PY En 609.1) gelegentlich vorgetragene Deutung „Haushalt, Gehöft“ u.a. könnte sich hier an eine Parallele anhalten.

⁸⁶ Heltzer, a.O., 475.

⁸⁷ Heltzer, a.O., 476ff.

⁸⁸ Ähnlich dürfte es sich bei den in der Cn-Serie von Pylos verzeichneten Viehbeständen um königliches Eigentum gehandelt haben, und bei den Hirten um königliches Personal. Zu den „collectors“ bzw. „owners“ dieser Herden s. unten, Anm. 92 und 93.

Zuweisung größerer Anteile am königlichen Eigentumssektor und höhere Teilhabe an der Autorität des Königs. Hierarchie entstand aber ebenso dadurch, daß die militärische Ausrüstung eines Streitwagenkämpfers größere Ressourcen voraussetzte als jene eines zu Fuß Kämpfenden: also mußten die Streitwagenkämpfer mit größeren materiellen Mitteln ausgestattet werden.

Wir finden also in Ugarit, in Alalah, im mittleren Assyrischen Reich, bei den Hethitern – um nur die wichtigsten Parallelen zu nennen –, die „Königsleute“ nach Rangklassen geordnet, wobei selbstverständlich das Grundthema „Rangklassen“ im jeweiligen Fall in individueller Weise variiert⁸⁹.

Soviel ich sehe, dürfte auch in Pylos eine solche Rangordnung unter dem Personal des königlichen Sektors (zu dem natürlich auch die Leute des */lāwāgetās/* zählten) existiert haben. In den oberen Rängen fanden sich Personen wie *e-ke-ra₂-wo* (der ja ausdrücklich mit */k₁timenon/*-Grundbesitz ausgestattet ist, vgl. PY Er 880)⁹⁰, desgleichen Leute wie *me-nu-wa* (PY An 724.2), *ne-qe-u e-da-e-u* etc.⁹¹, sowie die als „owners“ in der Cn-Serie auftretenden Männer⁹². Möglicherweise waren unter ihnen Mitglieder der Königsfamilie (*e-ke-ra₂-wo*?⁹³), sicherlich aber die Spitzen der Palastadministration (*a-ko-so-ta*⁹⁴), ferner der *da-mo-ko-ro*; wohl auch einige Leute der Ea-Serie. Einen besonderen, hier aber nicht weiter zu erörternden Platz nahmen die */heq^hetai/* ein⁹⁵, auch wenn sie nicht direkt in das *ki-ti-me-na*-System eingebunden waren⁹⁶. Die */telestai/* wiederum hatten sich aus dem ursprünglichen „Mann des

⁸⁹ Vgl. vor allem die in Ugarit und Alalah verfaßten Personallisten (dazu M. Heltzer, in: M. Liverani [Hrsg.], *La Siria nel tardo bronzo*, 1969, 31–46; Ders., *Rural Community*, 5 mit Lit.; M. Dietrich – O. Loretz, *WO* 5, 1969–70, 57–93; M. Liverani, *JESHO* 18, 1975, 146ff.). Für Rangordnung als soziales Prinzip in der Sozialordnung der Hethiter vgl. die bei Verf., *E-QE-TA*, 168 ff. zusammengetragenen Materialien und Lit.

⁹⁰ Zu *e-ke-ra₂-wo* vgl. vor allem M. Lejeune, *Minos* 14, 1973 (1975) 62ff. Auch Chadwick hat nunmehr die Identifikation von *e*. mit dem */wanax/* aufgegeben (Myc. Seminar Cambridge, 1980). Daß *e*.s Grundbesitz umfangreicher ist als das */temenos/* des Königs, muß nicht stören. Die Haupteinkünfte des Königs bestanden in Steuern und sonstigen Abgaben sowie in den obligatorischen Arbeitsleistungen seitens der Untertanen. Vor allem aber besaß der Palast das Handelsmonopol. Das */temenos/* diente in erster Linie dem Unterhalt des herrscherlichen οἶκος.

⁹¹ Die in der Prosopographie von Pylos hervorragenden Personen wären auch in dieser Richtung noch einmal zu untersuchen. Ansätze bei M. Lindgren, *People II*, 198ff.

⁹² J.T. Killen, in: *Studies Palmer*, 117–125, hat die zuersi von L.R. Palmer vertretene Ansicht erhärtet, daß die sog. „collectors“ in den Herdenverzeichnissen als „owners“ der betreffenden Tiere anzusehen seien. Die Zuteilung von Viehbeständen an diese Leute bedeutet, daß im königlichen Eigentumssektor nicht nur Realitäten, sondern auch bewegliche Habe an die Königsleute als Grundlage ihrer Existenz ausgegeben wurden. Dazu vgl. auch J.T. Killen, *Coll. Chaumont*, 177, sowie Verf., *E-QE-TA*, 198 ff.

⁹³ Diese durch die bedeutende Position des *e-ke-ra₂-wo* nahegelegte Vermutung findet sich bei K. Wundsam (s. Anm. 2) 77 ff.; J.T. Killen, *Coll. Chaumont*, 176 ff., vermutet, daß auch unter den oben genannten „owners“ der Cn-Serie Mitglieder der Königsfamilie zu finden waren.

⁹⁴ Er gehörte zu den „owners“ der Cn-Serie (vgl. die beiden vorigen Anm.), war also nicht mit Grund und Boden, sondern mit beweglichen Gütern ausgestattet. Vgl. auch J.T. Killen, a. O., 178**.

⁹⁵ Dazu Verf., *E-QE-TA* (s. Anm. 7).

⁹⁶ Sie erhielten entweder bewegliche Güter als Anteil am königlichen Eigentumssektor (Herden: vgl. *a-pi-me-de*, dazu Verf., a. O., 71 f.; – Personal: vgl. J.T. Killen, *Coll. Chaumont*,

**/telos/* = Königsdienstes“ im generellen Sinn zu einer Art Lehens- und Dienstadel entwickelt⁹⁷ (dazu s. weiter unten, S. 107), dessen Hauptaufgabe in der Funktion als Streitwagenkrieger zu vermuten ist⁹⁸. Es folgten die als */wanakteros/* bzw. */lāwāge-sios/* bezeichneten Berufsgruppen. Dem Ausweis der Ea-Serie nach konnten ihre Angehörigen zu beachtlichem Landbesitz kommen. Man wird einige unter ihnen auch nicht als gewöhnliche Handwerker oder gewöhnliches Dienstpersonal ansehen, sondern eher als Leiter von Werkstätten und anderen „Unternehmen“ des Palastes (wie z.B. den Herden)⁹⁹. Manche waren sogar */telestai/*¹⁰⁰. An unterster Stelle finden sich schließlich die */kitai/* und */metaktitai/* (was immer unter dem letzteren Begriff zu verstehen sein mag), die gewöhnlichen Siedler auf dem *ki-ti-me-na*-Land, die ihre */telos/*-Obligationen als einfache Ruderer oder Soldaten beim Heer ausführten¹⁰¹, vermutlich unter der Führung von Angehörigen höherer Ränge.

In einem Punkt, so meine ich, unterschied sich jedoch die mykenische Auffassung des „Königsdienstes“ (**/telos/*) von der altorientalischen. Die Semantik von *τέλος* im 1. Jahrtausend v. Chr. läßt darauf schließen, daß diesem Begriff von Anfang an auch der Aspekt der ehrenhaften Position, einer eigenen Autorität und Würde, inne- wohnte¹⁰². Dagegen unterschieden sich, neueren Untersuchungen zufolge, die *mar-jannu* (Streitwagenleute) von Alalah und Ugarit in ihrer Stellung gegenüber dem König nicht von den übrigen „Leuten des Königsdienstes“, auch wenn sie deren oberste Rangordnung bildeten¹⁰³. Ähnliches gilt von den hohen Beamten. Sie alle waren dem König gegenüber in der gleichen Abhängigkeitssituation. Sowenig wie man von den *marjannu* als „Streitwagenaristokratie“ sprechen kann, waren die übrigen hochrangigen Personen „Aristokraten“ im abendländischen Sinn. Man möchte also dem Gedanken nähertreten, daß sich der königliche Sektor innerhalb der mykenischen Sozialordnung im Sinne der sog. „ständischen Herrschaft“ unter den Ausformungen der traditionellen Herrschaft nach M. Weber organisierte, während der Alte Orient deren „patrimoniale“ Form realisierte¹⁰⁴. Zugegeben, diese Vorstellung beruht allein auf der Semantik von *τέλος*, also auf mehreren hypothetischen Prämis-

174, 178f.; Verf., E-QE-TA, 199f. und *Minos* 13, 1972, 137–160), oder sie wurden in den Landbesitzsektor des */dāmos/* eingeschleust (Verf., E-QE-TA, bes. 198f.).

⁹⁷ Vgl. den */telestās/ su-ko po-ro-du-ma* von Ep 613.4 (= Eb 149?).

⁹⁸ Vgl. etwa die Begründung *e-ne-ka i-qa-jo* von Ea 59.5 (zu meiner Auffassung der Ea-Serie von Pylos vgl. oben, Anm.36). In der altentümlichen homerischen Formel *ἱερὸν τέλος* lebte diese militärische Funktion der */telestai/* möglicherweise fort. Vgl. dazu auch meinen S. 103 erwähnten Athener Vortrag von 1980.

⁹⁹ Vgl. J.T. Killen, *Coll. Chaumont*, 160 und Anm. 19; ebenso L.R. Palmer, *Interpretation*, 192f.

¹⁰⁰ Vgl. PY En 467.5, Eo 269.

¹⁰¹ Dazu vor allem J. Chadwick, *BICS* 26, 1979, 130.

¹⁰² *τέλος* kann, im Bereich von Amt und Amtswürde, sowohl die ratifizierende Gewalt wie auch die endgültige, entscheidende Autorität umfassen, vgl. *Thesaurus Graecae Linguae*, Bd. 7, s.v. *τέλος*, 1998 D.

¹⁰³ So vor allem M. Heltzer, *Problems of the Social History of Syria in the Late Bronze Age*, in: M. Liverani (Hrsg.), *La Siria ...* (s. Anm. 89), 42.

¹⁰⁴ M. Weber (s. Anm. 73) 133 ff., 580 ff. Es gab im Alten Orient keinen Adel im Sinne von M. Webers „appropriierende(n) ständische(n) Inhaber(n) von Herrengewalten“, durch Geburt oder Verdienst. Position und Rang des patrimonial Abhängigen hingen vielmehr allein von der Gunst des Herrschers ab. Selbst die Höchststrangigen und Einflußreichsten konnten ihre Position verlieren (sofern sie nicht anderen Rückhalt besaßen), ein Vorgang, der beim Adel ständischer Prägung nicht so ohne weiteres möglich wäre (dazu M. Weber, a. O., 658 ff. u. ö.).

sen. Es gibt aber zwei Indizien, die ihren Wahrscheinlichkeitsgehalt erhöhen. Zunächst wäre daran zu erinnern, daß das Mykenische zweifellos die Idee der Gefolgschaft kannte, jenes reziproke Verhältnis zwischen Herr und Mann, das im Lauf einer mehrere Generationen umfassenden Entwicklung wesentlich bei der Herausbildung von Lehens- und Dienstadel beteiligt sein kann¹⁰⁵. Zum anderen zeigt sich am besser dokumentierten Beispiel der Hethiter, daß eine derartige Entwicklung tatsächlich synchron mit der mykenischen Periode Griechenlands stattgefunden hat. Dort hatte sich im königlichen Sektor von Wirtschaft und Gesellschaft eine aristokratische Schichte herausgebildet, die, von der gefolgschaftlichen Idee getragen, einen richtigen Lehens- und Dienstadel darstellte¹⁰⁶. Wenn wir irgendwo von spezifisch „indogermanischen“ Faktoren in der Sozialorganisation sprechen können, dann hier.

Daß die */telestai/* dem Königtum entglitten waren und einen eigenen Stand gegenüber dem König bildeten – zur Zeit der Abfassung der Linear B-Texte jedenfalls –, könnte schließlich auch daraus erschlossen werden, daß in Pylos der König es für notwendig erachtete, die alte Idee der Königsgefolgschaft wieder aufleben zu lassen. Es gibt Hinweise dafür, daß die */heq^uetai/* vor allem der Zentralisierung der staatlichen Autorität in der Hand des Königs dienten¹⁰⁷.

Zurück zum königlichen Grundeigentum. In Ugarit war dieser Eigentumssektor säuberlich vom privaten = kommunalen getrennt, auch wenn ein und dieselbe Person Anteile an beiden Eigentumskategorien haben konnte¹⁰⁸. Ähnliches scheint mir aus Texten wie PY Ea 59 für die mykenischen Verhältnisse hervorzugehen, wo Landbesitz aus verschiedenen Eigentumsbereichen in einer Hand vereinigt erscheint¹⁰⁹, jedoch nach Kategorien getrennt aufgezeichnet ist. Vermutlich wurden diese Kategorien auch getrennt behandelt. Ähnliches scheint mir dem schwer deutbaren Text von PY Ep 613.1f./Eb 495 zugrunde zu liegen: Ich fasse ihn so auf, daß *ne-qe-u* nur für ein Grundstück die Obligation des *te-re-ja-e* erfüllen muß (für das zweite ist er dagegen wohl davon befreit), weil er für sein *ka-ma*-Grundstück zu *wo-ze-e* verpflichtet ist¹¹⁰. Dies erinnert an die Vorschriften der §§ 40–41 der Hethitischen Gesetze, die bezeugen, daß der Grundbesitz einer Person nach Kategorien – palatial oder kommunal – getrennt behandelt und mit verschiedenen Obligationen belegt wurde.

Nun ist aber in den Texten von Pylos die Tendenz des königlichen Eigentumssektors (= des Palastes) zu beobachten, in den nichtköniglichen Eigentumssektor an Grund und Boden einzugreifen und ihn zu überlagern. Dies zeigt sich darin, daß in Ep 301 einige */telestai/* zugleich als */ktoinohokhoi/* in der kommunalen Dorfgemeinschaft auftreten, d. h. in einer Schlüsselposition (zu */ktoinohokhos/* vgl. oben, S. 90f. sowie Anm. 39). Ferner erhielten die */heq^uetai/* Grundbesitz im Rahmen des */dāmos-/*Landes übertragen, obendrein als *e-to-ni-jo*, also entbunden von der */wordzehen-/*Obligation. Kultisches Personal, das gewiß unter die Kompetenz des Königs fiel¹¹¹,

¹⁰⁵ Verf., E-QE-TA (s. Anm. 7), bes. 110ff.

¹⁰⁶ Verf., a. O., 166ff. mit Lit.; A. Archi, SMEA 18, 1977, 16ff.

¹⁰⁷ Verf., a. O., bes. 196ff.

¹⁰⁸ M. Heltzer, Rural Community, 67.

¹⁰⁹ S. oben, Anm. 36. Ich glaube auch für diesen Text nicht, daß die Anteile des *ke-re-te-u* an Grund und Boden als *ke-ke-me-na ko-to-na* anzusprechen sind.

¹¹⁰ Für Argumentation weise ich auf die Anm. 51 erwähnten Arbeiten hin.

¹¹¹ Ähnlich wie im Hethitischen Reich, war auch in den mykenischen Staaten der „Tempelssektor“ der Wirtschaft und Gesellschaft in den königlichen Sektor integriert (zu den heth. Verhältnissen vgl. H. Klengel, SMEA 16, 1975, 181–200). Um den Nachweis einer mykeni-

hatte nicht nur *o-na-ta* vom Grundbesitz der */telestai/*, sondern erhielt solche auch aus dem Fonds des */dāmos/-Landes*¹¹². Ein weiterer Hinweis könnte in der Bemerkung *ko-re-te-ri-jo ke-ke-me-no* DA 30 von PY An 830.6 liegen. Ob es sich nun um Grundbesitz eines *ko-re-te* (oder auch mehrerer *ko-re-te-re*) handelte oder ob dieses Land in der Verwaltung dieser Beamten lag: die *ko-re-te-re* waren mit Sicherheit in irgendeiner Weise dem Palast verantwortlich, und somit war das von ihnen verwaltete *ke-ke-me-na*-Land wohl kaum mehr in der eigenständigen Verfügung des */dāmos/*. Phänomene dieser Art gibt es auch im Alten Orient, was ja I. J. Gelb zur Annahme führte, daß privates Kommunaleigentum nicht außerhalb des königlichen Sektors bestanden hätte, sondern innerhalb desselben (also privat-staatlich)¹¹³. Tatsächlich aber war diese staatliche Kontrolle und Einflußnahme anscheinend in der altbabylonischen Zeit, oder in einem Randgebiet wie Nuzi¹¹⁴, nicht so stark wie in den Staaten des späteren 2. Jahrtausends v. Chr. Man wird diesen verstärkten Druck des staatlichen Eigentumssektors auf den privaten wohl nicht trennen können von der Einführung des zweirädrigen Wagens als neues, von Pferden gezogenes, kostspieliges Kriegs- und Prestigegerät, das ja gerade um diese Zeit zu dieser Eignung entwickelt worden war¹¹⁵. Die Ressourcen des Staates und der Angehörigen des staatlichen Sektors bedurften der Vergrößerung. Dies führte zur Modifikation älterer Organisationsformen, zu einer Eigentums- und Sozialordnung, die – plakativ ausgedrückt – es der streitwagenfahrenden Oberschicht ermöglichen sollte, den kriegesischen Anforderungen mit dem komplizierten Wagen- und Pferdetraining und zugleich einer noblen Lebenshaltung zu obliegen. Zudem sollte die politische Macht des Königtums gesichert und bester Gewinn aus den Eigentumsverhältnissen und Produktionsgrundlagen *aller* Sektoren für den königlichen Sektor gezogen werden¹¹⁶. Man beließ also das dualistische System im Bereich der Eigentumsverhältnisse von Grund und Boden. Die Bewirtschaftung des gesamten agrarischen Landfonds durch den königlichen Sektor hätte sehr viel Eigenaufwand an Personal erfordert, das man ja vor allem für die Bedürfnisse des Palastes in seiner Funktion als monopolisierendes Produktions- und Handelszentrum brauchte, wie auch für militärische Erfordernisse. Der private Eigentumssektor wurde aber mit oft sehr schweren Belastungen zugunsten des staatlichen Sektors belegt.

Dies führt mich nun zu dem Abschnitt, den ich als „diachrone These“ abschließend behandeln möchte. Wenn ich von der Problemstellung des Historikers gegenüber dem mykenischen Material gesprochen habe, so gehört dazu die Reflexion über den diachronen Prozeß, der zu jenen Verhältnissen geführt hat, die uns in den Linear B-Texten als Momentaufnahme entgegentreten. Natürlich kann eine solche Reflexion

schen Tempelwirtschaft bemühen sich L. R. Palmer (in: J. Vernant [Hrsg.], *Armées et fiscalité dans le monde antique*, 1977, 35ff.) und St. Hiller (Vortrag bei der 28. RAI in Wien 1981).

¹¹² Für die */telestai/* im *ki-ti-me-na*-Sektor fielen diese Zuweisungen unter ihre Obligationen des */teleiāhen/*, im */dāmos/-Land* hingegen gehörten sie wohl zu den Pflichten, die mit */word-zehen/* umschrieben waren.

¹¹³ Vgl. oben, S. 102 und Anm. 76.

¹¹⁴ Oben, S. 92 und Anm. 14.

¹¹⁵ M. A. Littauer – J. H. Crouwel, *Wheeled Vehicles and Ridden Animals in the Ancient Near East*, 1979, 73–98, bes. 90ff. und 97f.

¹¹⁶ Ähnlich F. Cornelius, *Das Hethiterreich als Feudalstaat*, in: D. O. Edzard (Hrsg.), *Gesellschaftsklassen ...* (s. Anm. 11) 31–34, zum Zusammenhang zwischen der neuen Funktion des Streitwagens und der Umbildung der hethitischen Sozialstruktur.

lediglich hypothetischen und spekulativen Charakter haben. Sie stützt sich aber immerhin auf die Erfahrung mit historischen Materialien anderer Epochen und analoger Entwicklungsgänge, so daß ihr zumindest der Rang einer historischen Möglichkeit zugestanden werden muß. Mit ihrer Hilfe können wir über die reine Deskription hinaus auch zu einem Verständnis der mykenischen Sozialsituation gelangen.

Aus den archäologischen Tatbeständen wissen wir, daß die Herausbildung der mykenischen Kultur im 16. Jhdt. v. Chr. nicht als Umbruch erfolgte. Sie entwickelte sich eher aus der mittelhelladischen Zeit in logischer Weiterführung, obwohl der Übergang zur mykenischen Ära durch einen wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet wird. Die reichen Funde der Schachtgräberzeit und der Periode SH II legen Zeugnis dafür ab. Der archäologische Befund deutet weiter auf die Errichtung kleinräumiger Fürstentümer, verbunden mit einer Umstrukturierung der Siedlungsverhältnisse. Es liegt nahe anzunehmen, daß mit den wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen am Beginn der mykenischen Zeit solche politischer und gesellschaftlicher Natur einhergingen.

Zugleich weisen die archäologischen Funde der frühmykenischen Zeit darauf hin, daß neben einem dominierenden minoischen Einfluß auf die festländische Kulturentwicklung auch der Kontakt mit dem Orient prägend wirkte. Es ist dies die Zeit, in welcher der Streitwagen auch in Griechenland eingeführt wurde, der ja kurz zuvor die entscheidende Weiterentwicklung erlebt hatte und in Vorderasien militärisch zu großer Bedeutung gelangt war. Es mag kein Zufall sein, daß sich – ungefähr zu derselben Zeit wie die mykenischen Zentren – im Orient das Alte Reich der Hethiter und der hurritische Staat Mitanni konstituierten. So liegt der Schluß nahe, daß die führenden mykenischen Kreise zugleich mit dem neuen Kriegs- und Prestigegerät die „dazu passende“, oben kurz skizzierte Sozialstruktur übernahmen. Die Parallelen zwischen der mykenischen Gesellschaftsordnung mit den Verhältnissen im Alten Orient finden so eine zwanglose Erklärung. Sicher kann man auch an eine parallele Spontanentwicklung denken. Die innere Logik spricht aber m. E. eher für eine Übernahme, doch haben die Mykenäer zweifellos eigene Modifikationen vorgenommen (dazu schon S. 106f., und unten, S. 111).

Demnach beanspruchte der Herrscher einen Teil des Siedlungslandes für den staatlichen Eigentumssektor. Zur direkten Nutzung für sich und seinen οἶκος behielt er sich das /*temenos*/ vor, das aus dem Grundeigentum herausgenommen wurde (vgl. die etymologische Bindung des Wortes an τέμνω). Auf dem übrigen Landeigentum des staatlichen Sektors wurden die Leute des */*telos*/ angesiedelt. Dabei wurde πτίζω ein zweites Mal produktiv, bei der Bildung des Begriffes /*ktoinā ktimenā*/ ¹¹⁷. Die Verteilung des königlichen Grundeigentums erfolgte im Rahmen des */*telos*/-Systems, also gegen die Erbringung der im Begriff /*teleiāhen*/ subsumierten Leistungen ¹¹⁸.

Der andere Teil von Grund und Boden blieb den lokalen Gemeinden als kommunales Eigentum, doch wurde dieses mit der Obligation des /*wordzehen*/, und vermutlich mit weiteren Lasten, belegt.

Die Einrichtung der mykenischen Paläste von SH III A und B brachte die Hypertrophie des königlichen οἶκος mit sich. Dem Ausweis der archäologischen Situation

¹¹⁷ Vgl. Anm. 38 zum Begriff /*ktoinā*/.

¹¹⁸ Für jene, die nicht Anhänger der niedrigen Chronologie der Knossos-Texte sind, wird die Annahme einer Herausbildung dieses Systems schon in der frühmykenischen Zeit gestützt durch den Beleg von *te-re-ta* in den Texten von Knossos.

nach war mit diesem Vorgang die Zusammenziehung kleinerer politischer Einheiten der frühmykenischen Zeit zu größeren Herrschaftsbereichen verbunden. Damit dürfte auch ein Wandel der gesellschaftlichen Struktur einhergegangen sein. Der Haushalt des Herrschers wurde zur Hofhaltung repräsentativer und palatialer Natur und quantitativ gesteigerten Ausmaßes, und zugleich zum absoluten Zentrum von Produktion und Handel. Abgesehen davon, daß die Integration kleinerer staatlicher Einheiten in einem Reich die Adaptierung des dualistischen Eigentumssystems auf einen größeren und mehrschichtigen Raum bedingte, wurden auch die verschiedenen Ränge des unmittelbar im Dienst des Palastes stehenden Personals in das **/telos/-*System eingebunden. Am oberen Ende standen Leute wie *a-ko-so-ta* und der *da-mo-ko-ro*, am unteren Ende die einfachen Arbeitskräfte, Handwerker, und das Hauspersonal des Palastes.

Diese Leute mußten versorgt werden. Dies geschah durch Zuweisung von */ktoinai ktimenai/* und von *o-na-ta* davon; die unteren Schichten wurden vermutlich mit Nahrungsmitteln (also durch direkte Verpflegung) versorgt. Man griff aber auch, in der früher behandelten Weise, in das */dāmos/-*Land ein. Angesichts der enormen Bautätigkeit in dieser Periode, kann man sich auch eine verstärkte Belastung der lokalen Gemeinden mit Obligationen vorstellen.

Verschiedene weitere Aspekte muß ich einer späteren Behandlung vorbehalten. So dürfte es neben dem */dāmos/-*Sektor noch andere Formen kommunalen Grundbesitzes gegeben haben. J. T. Killen hat, im Anschluß an J. Chadwick, darauf hingewiesen, daß die Schmiede mit Grundbesitz ausgestattet waren¹¹⁹, wofür obligate Leistungen erbracht werden mußten. Die Schmiede waren unter einem *qa-si-re-u* organisiert, was die Annahme nahelegt, daß es sich um gentilizische Sozialformen gehandelt haben könnte. Neben dem */dāmos/-*Land hätte es demnach auch Grund und Boden im Besitz von Stämmen und vergleichbaren Strukturen gegeben. Diese Vermutung wird verstärkt durch den Umstand, daß in der Na-Serie von Pylos die *ke-ki-de*, *ko-ro-ku-ra-i-jo*, *u-ru-pi-ja-jo* in gleicher Weise wie die *ka-ke-we* auftreten: daß es sich bei diesen Gruppen um gentilizische Formationen handelte, ist wahrscheinlich. Ihre Teilnahme an den Küstenwachmannschaften gehörte vermutlich zu ihren Obligationen im Zusammenhang mit dem Grundbesitz. Von einem solchen Gesichtspunkt wäre m.E. auch PY An 261 anzugehen, wo die als *ke-ro-si-ja* genannten Gruppen unter *qa-si-re-we* gestellt waren, also ähnlich wie die Schmiede; vermutlich waren daher auch sie Elemente gentilizischer Sozialordnungen. Ihre Verbindung in diesem Text mit *ka-ma-e-we*, Obligationsträgern aus dem */dāmos/-*Bereich kommunalen Grundeigentums, läßt auch hier einen Zusammenhang von Grundbesitz und obligatorischen Leistungen für den Staat vermuten. Daß es sich bei all diesen Gruppen um kommunalen Grundbesitz handelte, ist anzunehmen. Ob dieser Grundbesitz zum staatlichen (königlichen) oder zum privaten Eigentumssektor gehörte, ist freilich eine Frage, die ich nicht zu beantworten wage. Sie bedarf noch eingehender Untersuchungen.

Ein anderes Problem bildet die Frage der Eigentumsstruktur auf Kreta. Wie weit man hier eine ähnliche Selbständigkeit der lokalen Siedlungsgemeinden im Eigentumsbereich annehmen kann, ist problematisch. Die Texte liefern viel weniger Information als für Pylos. Doch wird man für Kreta als erobertes Gebiet der mykenischen Griechen von der Voraussetzung ausgehen dürfen, daß der staatliche Sektor von vornherein dominierte, d.h. daß das **/telos/-*System weitgehend die Wirtschafts- und

¹¹⁹ J. T. Killen, BICS 26, 1979, 133 f.; Chadwick, Docs ², 469 ff.

Sozialstruktur des mykenischen Kreta beherrschte. Doch sind auch hier noch eingehende Untersuchungen notwendig.

Um zu einem Ende zu kommen: Insgesamt meine ich, daß man im Zusammenhang mit mykenischer Sozialstruktur von „Feudalismus“ höchstens in einem weitesten Sinn sprechen darf, so wie heute überhaupt die Feudalistentheorie neu überdacht und diskutiert wird. „Feudale“ Züge sind zweifellos zu beobachten, zumal im königlichen Sektor der Sozialordnung, aber es ist m. E. ebenso unzweifelhaft, daß es daneben noch andere Phänomene gab, die nicht als feudal anzusprechen sind. Vor allem bestand – bei aller Präponderanz des Palastes und der Zentralregierung, die mich für die mykenischen Verhältnisse eher an die Ansichten I.J. Gelbs denken läßt als an jene I.M. Diakonoffs – neben dem staatlichen (= königlichen) Eigentumssektor auch ein privater, vor allem im Bereich des Grundeigentums. Insofern möchte ich die mykenische Sozialstruktur im Rahmen jener Gesellschaftsformen sehen, die zur selben Zeit in Vorderasien vorherrschten. Die engsten Parallelen bestehen zu Ugarit, das innerhalb der genannten altorientalischen Systeme eine gewisse eigenständige Modifikation entwickelt hatte¹²⁰. Auch die Mykenäer haben die orientalischen Vorbilder nicht einfach kopiert, sondern sie ihrer eigenen Vorstellungswelt und den äußeren Gegebenheiten ihrer Situation angepaßt. Das äußert sich nicht zuletzt darin, daß soziale Termini nicht als Fremd- oder Lehnwörter übernommen wurden, sondern daß sich für die entsprechenden Sozialfunktionen in gleicher Bedeutung mykenisch-griechische Begriffe herausbildeten, wie etwa /wordzehen/ und /teleiāhen/ gegenüber (p)ilku und unuššu, oder /ktoinā ktimenā/ und */kekesmenā/ gegenüber (p)ilku/ubdy¹²¹. Die engen Parallelen zu Ugarit mögen auch an der Ähnlichkeit der oben angesprochenen „äußeren Gegebenheiten ihrer Situation“ gelegen haben: Verhältnismäßige Kleinräumigkeit, Lage am Meer, starke Betonung des Handels.

Die hier vorgelegte historische Interpretation und vor allem die „diachrone These“ bringen, wie gesagt, viel Theorie und auch Spekulation mit sich, da eine induktive Beweisführung aus den Texten allein, schon aufgrund ihrer Natur und ihrer Erhaltungsumstände, nur schwer oder gar nicht geführt werden kann. Trotzdem muß der Historiker die Reflexion über das unmittelbar Greifbare hinaus als legitim betrachten. Die linguistische Arbeit und die interne Textinterpretation sind bereits an die Grenzen ihrer Möglichkeiten vorgestoßen. Wollen wir die mykenische Zeit als einen Teil der griechischen Geschichte und als Vorläuferin des Klassischen Griechentums verstehen, dann müssen wir ihr Profil geben mit Hilfe von historischen Vergleichen, und ebenso mit Hilfe von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Kategorien, die bisher noch kaum angewendet, geschweige denn voll ausgeschöpft wurden.

¹²⁰ Dazu M. Heltzer, *Rural Community*, 102.

¹²¹ Zu einer weiteren möglichen Parallele vgl. oben, Anm. 85.